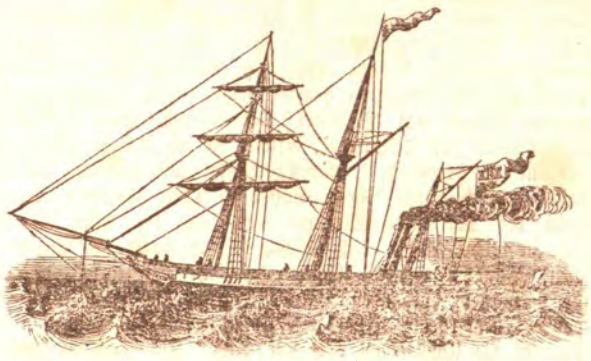
Memeler Dampfboot.

№ 8. 1875.

Sonntag, den 10. Januar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando **3** Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten **3½** Mark. Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 10., Nachm. 4 Uhr, General-Versammlung der Allgemeinen Kranken-Kasse. Den 11., Vorm 11 Uhr, im Hafenbau-Burau Submission wegen Lieferung und Einrammung von Faltepfählen. Abends 6 Uhr, im Schneider'schen Lokale Kameradschaftliche Versammlung; 8 Uhr, General-Versammlung des Handwerker-Vereins; 8½ Uhr, im Schneiderschen Lokale Versammlung des Männer-Turnvereins.

Zwei depossedirte Mütter und ihre Söhne.

Es giebt wohl in diesem Augenblick keine glücklichere, hoffnungsreichere Mütter als Isabella und Eugenie. Die eine hat das Ziel ihrer glühenden Wünsche bereits erreicht, ihr Sohn Alfonso ist bereits König von Spanien, und die andere hat die gegründetste Hoffnung, daß auch ihr kleiner Louis demnächst Kaiser der Franzosen werde. Spanien hat die Mutter als Königin fortgejagt, und im gegenwärtigen Augenblicke durch eine ähnliche, urplötzliche, unvorhergesehene, überraschende und gewaltsame Kundgebung den Sohn als König wieder zurückzurufen. Revolution nennen sie das in Spanien nicht, sondern ein Pronunciamento. Eine Revolution ist nämlich eine long vorbereitete, Alles mit sich fortreißende Volkskundgebung, gewaltsam und unaufhaltsam, verheerend und zerstörend wie ein Erdbeben oder noch besser, wie der Ausbruch eines Vulkans. In Spanien ist das aber anders, da ist die Revolution eine chronische Krankheit geworden und hat sich dort bereits eingebürgert und wirkt darum gar so verheerend nicht mehr; man hat ihr auch einen anderen Namen deswegen beigelegt und nennt sie ein Pronunciamento, oder eine einfache Volkskundgebung: es ist aber weiter gar nichts als eine Spielart der Revolution

„Es hat einmal Jemand von einem großen Taugenichts behauptet, es gebe keine Schlechtigkeit auf der Welt, die er noch nicht verübt habe; doch, entgegnet ihm ein Anderer, eine weiß ich, die er noch nicht begangen — den Selbstmord; das wäre, meinte der Erstere für diesen Menschen keine Schlechtigkeit, sondern das beste und klügste, was er überhaupt thun könnte." Ist es vielleicht mit Spanien im gegenwärtigen Momente ebenso? Was ist nicht Alles blos seit dem Jahr 1868 seit der Vertreibung Isabellens begangen und vergangen? Die Scheinrepublik des ermordeten Marschalls Prim, das „Schnürbündelkönigthum" des Prinzen Amadeus, die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern als Funke zur furchtbaren Explosion von 1870,71, die föderalistische Republik des Sennor Castellar, und das namenlose Regiment des Marschalls Serrano. Nachdem alles dieses unternommen und mißglückt, blieb in der That weiter nichts übrig als so ein gewisser selbstmordähnlicher Act, wie er durch das Pronunciamento bezeichnet wird, welches den Knaben Alfons auf den Spanischen Thron beruft.

Wenn man vor 6 Jahren der Königin Isabella den Laufpaß gegeben, so geschah es, um endlich der Pfaffen- und Günstlings-Wirthschaft eine Ende zu machen, welche Spanien bis an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Spanien, ehemals das Land „in welchem die Sonne nicht unterging", das Paradies Europas, das Land des Liedes und der Luft, der Kunst und Wissenschaft und die Nation, die Beherrscherin der Völker, die Fürstin der Länder — was ist aus dem Lande geworden? Eine Einöde, ein Tummelplatz der Raubhorden und brudermörderischen Banden, ein Ort der Finsterniß und Barbarei, und das Alles durch Mißregierung und Pfaffenwirthschaft, vorzüglich aber waren es die letzteren, welche dort gehaust haben. Der verkörperte Satanas könnte es nicht schlimmer treiben. Wenn das Volk einer solchen Mißregierung eine Ende macht, so ist dies ein Act der Selbsterhaltung, wenn es nun aber dieselbe Herrschaft wieder zurückruft, ist das nicht ähnlich einem Selbstmorde? Zwar ist es ja nicht die Mutter, sondern der Sohn, welchen das Land zum Herrscher ausgerufen, aber wo der Sohn ist, da ist doch wohl auch die Mutter, besonders wenn der Sohn noch ein halbes Kind ist, welches der zärtlichen Leitung der Mutter gar noch nicht entbehren kann. Ist es schon an und für sich mißlich, wenn der Herrscher eines Landes noch in allzuzartem Alter sich befindet, denn da ist dem Haß und Hader der Parteien Thür und Thor geöffnet Sagt doch schon die heilige Schrift: „Wehe Dir Land, dessen König ein Knabe ist" — und nun gar der Sohn dieser Mutter und die Mutter dieses Sohnes

Trotz alledem muß behauptet werden, daß unter Umständen ein Selbstmord viel besser und heilsamer ist, als ein verlorenes und verkommenes heil- und hilfloses Leben hinfristen, das den Namen gar nicht verdient. Und war das Leben der bisherigen Spanischen Regierung wohl ein Leben zu nennen? Eine Regierung, die keinen Namen hat und keinen verdient, die ein Spielball der verschiedensten und extremsten Parteien, eine Regierung, die ihr Volk sich gegenseitig selbst aufreiben und ihr Land von den eigenen Landeskindern verheeren sieht, ohne sich rathen oder helfen zu können, eine Regierung, die überall mehr gilt und geachtet ist, als im eigenen Lande, eine Regierung, die ein solches Leben führt, für die ist es offenbar besser sie endet durch Selbstmord Vielleicht erstehet Spanien doch neu aus diesem Tode. Zum wenigsten bekommt es wieder eine Regierung mit Namen und Character und darf hoffen, daß dem allgemeinen Blutvergießen ein rascheres Ende bereitet werde.

Befindet sich Frankreich nicht in ganz gleicher Lage. Was hat sich dort nicht Alles zugetragen seitdem Eugenie vom Thron, welchen Sie zur Zeit der Sedan-Katastrophe inne gehabt, verjagt wurde Zuerst die „Regierung der nationalen Vertheidigung oder die Dictatur Gambetta's, dann die conservative Republik Thier's, endlich das Septennat oder besser das durchaus namenlose Regiment Mac Mahon's. Was wird den Franzosen, um endlich einmal vor dem tollen und gehässigen Parteitreiben Ruhe zu bekommen, übrig bleiben, als diejenigen auf den Thron zurückzurufen, welche sie vor vier Jahren davon vertrieben haben? Zu allem Schlimmen haben sich die Franzosen vermöge ihrer unklugen Leidenschaftlichkeit und ihres unersättlichen Ehrgeizes hinreißen lassen, nur noch nicht zu der einen Handlung — dem Selbstmord; es bleibt ihnen kaum noch etwas anders übrig als das Schlimme durch das Schlimmste zu repariren und durch ein gleiches Attentat auf die Ehre und das Wohl des Staates Lulu als Kaiser auszurufen und mit dem Sohne die Mutter auf den Französischen Thron zurückzubringen — gerade wie in Spanien. — Eines schönen Tages wird Lulu ein Manifest erlassen gerade wie Genosse Alfons gethan. Mac Mahon wird zur selben Zeit nicht zu Hause sein und wenn auch nicht wie Serrano im Kriege, so doch auf einer Inspectionsreise an der Beigischen, Spanischen oder auch gegenüber der Englischen Grenze. Da wird einer der kleineren bonapartistischen Officiere, wovon die Französische Armee eine Unzahl besitzt, auch so ein Pronunciamento zu Gunsten des kleinen Louis erheben. Dieser wird zum Kaiser der Franzosen ausgerufen Die gesammte Armee und der größte Theil des Französischen Volkes wird freudig zustimmen und Wolf wird telegraphiren, wie er gestern aus der Spanischen Hauptstadt telegraphirt hat: „In Madrid Alles ruhig!"

Deutsches Reich.

△ Berlin, 7 Januar. [Zur Situation.] Die mit der heutigen Wiedereröffnung des Reichstages fortgesetzte parlamentarische Session wird eine der längsten werden, welche selbst in dem parlamentsreichen Berlin vorgekommen. Der Reichstag zwar wird seine Berathungen aller Voraussicht nach schon in wenigen Wochen schließen, vom 16. d. Mts. ab aber wird der Preußische Landtag tagen und diesem liegt eine solche Fülle von Arbeiten ob, daß seine Sitzungen wohl die erste Hälfte des eben begonnenen Jahres nahezu ausfüllen dürften. Es kann nicht fehlen, daß bei einem abermaligen gleichzeitigen Beisammensein der Preußischen Landes- und der Reichsvertretung auch die Mittel von Neuem erwogen werden, welche diesem Uebelstande steuern können. Schon seit lange hat man den Gedanken einer anderweitigen Veranlagung der Etatsperioden in's Auge gefaßt, um die Sitzungszeit der beiden Körperschaften vor gegenseitigen Störungen zu schützen Dieser Gedanke taucht, wie wir erfahren, in anderer Form auch jetzt wiederum auf. Die beabsichtigte Verlegung des Preußischen Etatsjahres hat sich allerdings als so schwer ausführbar erwiesen, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, auf diesem Wege zu einer Besserung der jetzigen Zustände zu gelangen. Dagegen tritt neuerdings die Idee in den Vordergrund, die Etatsperiode für das Reich mit anderen zeitlichen Grenzen zu umgeben, als bisher, was bei den einfacheren Finanzverhältnissen des Reiches mit weit weniger Schwierigkeiten verbunden sein würde. Wenn es auch bedenklich erscheinen mag, daß das Reich in einem bestimmten Falle vor den Bedürfnissen eines Einzelstattes zurücktritt und seine Verhältnisse nach ihnen regelt, so ist dies Bedenken ein doch nur äußerliches, das, so weit abzusehen ist, auch von der Majorität des Reichstages nicht getheilt wird. Ob die Frage schon in nächster Zeit den Bundesrath beschäftigen wird, steht einstweilen noch dahin, doch werden vertrauliche Berathungen über den Gegenstand schon jetzt in den betheiligten Kreisen geflogen.

Das gestern erfolgte Ableben des vormaligen Kurfürsten von Hessen ist schneller eingetreten als man den jüngsten Mittheilungen nach erwarten konnte. Die Todesbotschaft traf nur kurze Zeit später ein als die telegraphische Mittheilung von einer Reise nach Italien, welche der Kurfürst auf Anrathen der Aerzte beabsichtigen sollte. Trotz der politischen Spannung zwischen dem Horzowitzer Hofe und der Preußischen Regierung stand die Familie des Kurfürsten und namentlich dieser selbst dem hiesigen Hofe wegen der engen verwandtschaftlichen Bande sehr nahe und niemals haben die seit 1866 eingetretenen Begebenheiten zu einem persönlichen Zerwürfniß zwischen ihm und dem Kaiser Wilhelm geführt. Wie wir vernehmen, hat der Kaiser alsbald nach dem Eintreffen der Todesnachricht ein Beileidstelegramm nach Horzowitz gesandt, während der Königliche Hof demnächst die übliche Trauer für den Dahingeschiedenen als einen nahen Verwandten des Preußischen Königshauses anlegen wird. — Von Wichtigkeit ist der Tod des Kurhessischen Familienhauptes für die vermögensrechtliche Auseinandersetzung der Preußischen Regierung mit der Kurfürstlichen Familie. Bekanntlich ist seitens der letzteren vor Kurzem ein Abkommen mit einem Theil der Hessischen Agnaten getroffen worden, demzufolge dieselben mit einer Abfindungssumme allen Ansprüchen auf das sogenannte Fideikommiß-Vermögen entsagen. Nur der Protest des Kurfürsten gegen diese Abmachung verhinderte es, daß die seit Jahren schon schwebende Angelegenheit auf diesem Wege erledigt wurde. Ein anderer Theil der Agnaten hat gegen den Preußischen Fiskus auf Anerkennung ihrer Rechte an dem genannten Fideikommißvermögen einen Prozeß angestrengt, der gegenwärtig vor dem Appellationsgericht in Cassel schwebt. Der Tod des Kurfürsten vereinfacht die Sachlage wesentlich zu Gunsten der Preußischen Regierung, indem dieselbe aus dem bisherigen Verhältniß des Sequestors in den thatsächlichen Besitz des Hessischen Kronschatzes tritt, dessen substantielles Eigenthum dem Kurfürsten bis zu seinem Tode vertraglich garantirt war.

Daß man das Fernbleiben der vormaligen Königin Isabella von dem neuen Spanischen Hofe in gewissen Kreisen als eine sehr unliebsame Zugabe zu der neuen Monarchie betrachtet, liegt in der Natur der Sache. Ein großer Theil der Anhänger Don Alphonso's sucht die Emancipation desselben von seiner Mutter nach Kräften zu hintertreiben. Da die Rückkehr der Letzteren nach Madrid dem bindenden Abkommen gemäß nicht mehr möglich ist, so bemüht man sich, sie zu bewegen, ihren Wohnsitz möglichst nahe der Grenze zu nehmen. Auf diese Bemühungen ist es zurückzuführen, daß, wie wir hören, die Exkaiserin Eugenie der Königin-Mutter von Spanien ihre in Bayonne belegene „Villa Eugenia" zur Disposition gestellt hat. Bis jetzt weiß man über die Antwort Isabella's auf dies Anerbieten noch nichts, glaubt indeß in unterrichteten Kreisen, daß sie dasselbe aus äußeren Rücksichten vorläufig ablehnen wird. Bayonne ist seit einiger Zeit weniger als jeder andere Grenzort dazu geeignet, einer Agitation zum Stützpunkt zu dienen, welche sich gegen eine von den Mächten und namentlich Deutschland unterstützte Regierungsgewalt richten sollte.

— Neben der Provinzialordnung wird dem Landtage auch noch ein besonderes Dotationsgesetz für die Provinzen vorgelegt werden. Abgesehen von den etwa 4½ Millionen Thalern, welche nach dem Gesetz vom 20. April 1873 den Provinzen, und zwar insbesondere den bisher nicht dotirten Provinzen zufallen, sollen nämlich nunmehr noch 5 Millionen Thaler zur Unterhaltung der Staatschausseen unter sämmtliche Provinzen repartirt werden. Der Gesetzentwurf hat zwar, der M. Z. zufolge, das Staatsministerium nicht passirt, aber bereits die Zustimmmung der einzelnen Ressorts, insbesondere des Finanzministers erhalten.

— Die National-Zeitung schreibt: Mit Bezug auf die von der Kreuzzeitung gebrachte Notiz über das den Fürsten Putbus freisprechende ehrengerichtliche Erkenntniß geht uns von dem Herrn Abg. Lasker folgendes Schreiben zu:

Sehr geehrter Herr Redakteur! So eben lese ich die im ersten Beiblatt der Nr. 5 Ihres Blattes abgedruckte Notiz über ein in Sachen der bekannten Anschuldigungen des Abg. Dr. Lasker gegen den Fürsten Putbus als Mitgründer der Nordbahn ergangenes ehrengerichtliches Erkenntniß, für welche die Neue Preußische Zeitung als Quelle bezeichnet ist. Die Notiz drückt zwar nicht wörtlich aus, läßt aber die Deutung zu, als ob in jenem Erkenntniß irgend welche von mir gemachten Angaben unrichtig befunden wären. Namentlich scheint der Schlußsatz, welcher lautet: „Es ist eine einstimmige Freisprechung erfolgt in allen die Ehrenfrage irgend berührenden Punkten, mit denen allein sich selbstverständlich das Gericht befassen konnte, vor Allem also auch in Betreff der dem Fürsten untergeschobenen eigennützigen und gewinnsüchtigen

Absichten" auf die Möglichkeit einer solchen Auslegung berechnet. Hiedurch sehe ich mich zu der Bemerkung gezwungen, daß ich außer einer unbestimmten Zeitungsnachricht, welche ich vor längerer Zeit gelesen, von den Verhandlungen eines Ehrengerichtes in der bezeichneten Sache erst durch die oben erwähnte Notiz Kenntniß erhalten habe, ferner, daß alle von mir in jener Sache bezüglich des Fürsten Putbus gemachten Angaben auf amtlichen Ermittlungen beruhen und im ehrengerichtlichen Verfahren nicht widerlegt sein können. Da überdies das ehrengerichtliche Verfahren geheim geführt, Natur und Inhalt desselben mir völlig unbekannt ist, so kann ich das Ergebniß desselben in keiner Weise beurtheilen, so lange nicht die in jenem Verfahren erfolgten Ermittlungen und Feststellungen glaubhaft veröffentlicht sind. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Lasker.

— Aus bester Quelle wird das Dementi der Nachricht bestätigt, es sei gegen den Stadtgerichts-Director Herrn Reich eine Disciplinaruntersuchung wegen des zu frühen Bekanntwerdens des Erkenntnisses wider den Grafen Harry von Arnim eingeleitet worden. Im Gegentheil hat Herr Director Reich die Untersuchung einleiten lassen gegen die Verbreiter des Erkenntnisses vor der Publikation desselben. Das Erkenntniß selbst ist unter der Bezeichnung „Muthmaßung", „Bestätigung um 4 Uhr Nachmittags erst abzuwarten" ohne Namensunterschrift mit dem Vermerk „Vertraulich" ꝛc. bereits um 12 Uhr Mittags von hier nach Wien telegraphirt worden.

— Der Herzog Decazes soll in Paris erklärt haben, er werde wegen der Anerkennug Alfons' XII. gleichmäßig mit den anderen Mächten, namentlich mit Deutschland, vorgehen. Man bemerkt, daß die Cortes später die Majorennität des Königs so wie seine in der Zwischenzeit vollzogenen Regierungsacte formel zu bestätigen haben werden, was ohne Zweifel geschehen wird.

Marburg, 6. Januar. Herr Prossor Dr. Ubbelohde, Mitglied des Herrenhauses, veröffentlicht in dem hiesigen Tageblatt einen Artikel über „die Gemeindeverfassungsfrage und die Hessische Morgenzeitung". In demselben weist er mit Nachdruck die Angriffe der genannten Zeitung zurück und weist nach, daß sie sich in der Gemeindeverfassungsfrage von der nationalliberalen Partei getrennt habe und völlig isolirt stehe.

Paderborn, 6. Januar. Der ehemalige Bischof Konrad Martin von Paderborn wird in den nächsten Tagen wieder eine Broschüre herausgeben; sie führt den Titel; „Unser Glaube. Ein Wort an meine Diöcesanen."

München, 5. Januar. Außer der bereits erwähnten Ernennung des Bayerischen Generalmajors von Hebberling zum Commandanten der Festung Ulm hat der Deutsche Kaiser, entsprechend dem Vorschlage unseres Königs, für diese Festung ernannt: zum Artillerie-Offizier vom Platz: den Major Otto Hausmann, der bereits in dieser Eigenschaft verwendet ist, dann zum Platzmajor (rechtes Donau-Ufer) den Major Gottlieb Hahn vom 14 Infanterie-Regiment. — Der König!. Staatsminister der Justiz, Dr. von Fäustle, hat sich gestern Nachts in Bauangelegenheiten seines Nesforts nach Landau in der Pfalz begeben, von wo er bis längstens Mittwoch zurückzukehren gedenkt. Die Abreise desselben zu den Bundes- und Reichstagsverhandlungen nach Berlin wird, wie die „A. A. Z." hört, schwerlich vor dem 10. d. erfolgen können. — Ueber den gestern verstorbenen Erzbischof Deinlein von Bamberg bemerkt der „Fränk. Courier": „Der Verblichene, ein Bauernsohn aus Hetzlas bei Gräfenberg, mildthätig und hochherzig, ist trotz seiner Stellung als Erzbischof und Reichsrath bis an sein Ende der bescheidene Mann und Priester geblieben. Er unterschied sich durch seine Mäßigung und Toleranz sehr vortheilhaft von vielen seiner Deutschen Amtsbrüder und war jedenfalls einer von Denjenigen, welche dem muthwilligen Conflict zwischen der Priesterschaft und der Staatsgewalt mit stiller Betrübniß zusahen. — Die Wiederbesetzung des Bamberger Stuhles dürfte unter den gegenwärtigen Umständen der Baierischen Regierung manche Sorge verursachen.

Italien.

Papst Pius IX. hat also doch eine Constitution über die Papstwahl erlassen. Die „Germania", welche dies im vorigen Jahre wüthend bestritt, gesteht es jetzt ohne Umschweife ein. Diese Thatsache allein müßte, meinen wir, die Mächte, zur Einigkeit gegenüber der künftigen Papstwahl im Sinne des jüngst veröffentlichten Bismarck'schen Cirlulärs bestimmen. Wenn aber auch einzelne Mächte der gemeinsamen Action sich entziehen sollten, so wird Deutschland gleichwohl mit der Anfechtung der neuen Papstwahl nicht alleinstehen; es ist einiger Bundesgenossen bereits sicher. Welcher, das plaudert der Officiöse leider nicht aus, dem wir diese Andeutung entlehnen.

* Der Papst hat mittelst Encyklika das laufende Jahr zu einem sogenannten Jubel- oder Ablaßjahr für die katholische Kirche bestimmt. Die Bedeutung desselben besteht bekanntlich nach altem päpstlichen Brauch darin, daß Jeder, welcher in einem solchen Jahre nach Rom kommt oder doch einen gewissen Theil der Kosten für die Reise dorthin dem heiligen Stuhl überweist, Ablaß für alle in seinem Leben begangenen Sünden erhält. Das erste Jubeljahr fand im Jahre 1300 unter Papst Bonifacius VIII. statt. Ursprünglich sollten die Wohlthaten desselben alle 50 Jahre gespendet werden, allein da die Erfahrung lehrte, daß der Zudrang nach Rom ein überaus starker und der Zufluß in die päpstliche Kasse ein dementsprechend sehr reichlicher war, wurde diese Frist auf 25 Jahre verkürzt, ja sogar für besondere Fälle noch Extrajubiläen gestattet. Das letzte Jubeljahr war das Jahr 1850, welches indeß nur wenig von sich reden machte. In Zeiten einer besonderen kirchlichen Bewegung ist auch die Bedeutung dieser mittelalterlichen Institution eine größere und weit davon entfernt, die jetzigen politischen Verhältnisse zu irgend welcher Zurückgezogenheit zu benutzen, hat die Römische Kirche vielmehr die Absicht, das Jubeljahr nach Kräften zu Agitationszwecken auszubeuten und die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel zu immer weiterer Fanatisirung der Massen anzuwenden. Ob die einzelnen Staaten, wie dies früher bereits der Fall war, dem Zuzuge ihrer Angehörigen nach Rom gewisse Schranken setzen werden, steht einstweisen noch dahin.

Spanien.

Der Staatsstreich ward, wie man jetzt erfährt, schon am Abende des 29. December inscenirt. Primo de Revera hatte die von Sagasta eingesperrten Führer der Partei, darunter Canovas del Castillo selbst, zu diesem Zwecke aus dem Gefängnisse befreit. Interessant ist die Angabe der Independance, daß die Umwälzung theilweise durch bonapartistisches Geld zuwege gebracht worden und daß Bazaine im Auftrage Eugeniens den Vermittler gemacht habe. Daß Eugenie von ganzem Herzen dem Madrider Staatsstreiche ihren Beifall zollt, beweist das Telegramm, welches sie an Isabella richtete, um ihr zu gratuliren. Isabella dankte und wünschte Lulu dasselbe Glück, welches ihrem Sohne zu Theil geworden. Die Frau des Marschalls Serrano war, als die Mine aufflog, in solcher Angst, daß sie sich in das Haus des Englischen Gesandten Layard flüchtete. Gefahr war indeß nicht im geringsten vorhanden. Unser eigener Madrider Correspondent hebt heute hervor, wie unblutig und ruhig in ganz Sponien die Umwälzung vor sich ging. In einer einzigen Kirche in Madrid wurden die Glocken geläutet — aus Freude über die Versicherung Alfonso's XII., er werde als guter Katholik regieren. Kostbar scheint uns die Thatsache, daß das Decret, auf Grund dessen Canovas del Castillo an die Spitze der Regierung trat, vom 22. August 1873 datirt. So lange schon bestand die Verschwörung — und Niemand in Madrid wußte etwas davon!

Je mehr über die Vorgeschichte der letzten nach allen Anzeichen siegreichen Bewegung in Spanien bekannt wird, desto deutlicher tritt hervor, wie sie mit langer Hand vorbereitet wurde. Schon seit dem 22. August 1873 besaß Canovas del Castillo die eventuelle Vollmacht des künftigen Königs zur Bildung einer Regierung, und er hat sich jetzt darauf in seinem ersten Decret, das in der officiellen Madrider Zeitung erschien, bei der Uebernahme der Regierung berufen Mit jener Vollmacht von vor anderthalb Jahren sollten wiederholte stille Versuche Isabella's, ihre Abdankung zurückzunehmen, abgeschnitten werden. Die jetzt zurückgetretene Regierung hatte ihrerseits seit geraumer Zeit Kenntniß von dem, was sich vorbereitete, konnte oder wollte jedoch der Agitation in der Armee nicht entgegenwirken. Serrano hoffte auf militärische Erfolge im Norden, die seine Herrschaft verlängern sollten, und begab sich deswegen zur Armee. Aber die schlechte Witterung conspirirte für den Prinzen von Asturien. Das Uebrige ist bekannt. Der Spanische Botschafter in Paris hat bekanntlich seine Demission gegeben. Es soll dies geschehen sein, obgleich die Königin Isabella und der junge König selbst ihn dringend zu bleiben ersucht hatten. Aber der Botschafter hielt sein Bleiben, vorerst wenigstens, für nicht angemessen, und begab sich nach Nizza. Die Sprache der verschiedenen gouvernementalen Blätter, auch der Ruffischen, ist fast überall entgegenkommend für die neue Regierung, und man begegnet in der politischen Welt Niemandem, der nicht die Anerkennung Alfon's XII. nach Erledigung der Formalitäten für warscheinlich hielte. Mit besonderer Spannung werden die Nachrichten über die Rückwirkung erwartet, welche die Bewegung auf die Carlisten hervorbringen wird. Schon gestern schrieb die Nachrichten über den Abfall carlistischer Generale scheine noch nicht officiel bestätigt und verdiente vielleicht noch im Einzelnen der Bestätigung. Aehnlich drückt sich heute ein Wolff'sches Telegramm aus Paris aus. Doch steht außer Frage, daß der Carlismus sich dem Königreich gegenüber nicht mehr lange halten wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Januar. Der „Reichsanzeiger" publicirt eine Königliche Verordnung, nach der der Preußische Landtag auf den 16. Januar einberufen wird

— Die neue Spanische Regierung und Deutschland. Der Londoner „Morning Post" wird aus Berlin telegraphisch gemeldet, daß die Anerkennung der neuen Spanischen Regierung durch die Deutsche Regierung eine bloße Frage der Zeit sei. Sennor Rascon, der am Deutschen Hofe accreditirte Gesandte, habe nicht, wie behauptet worden, seine Demission eingereicht, sondern im Gegentheil seine Dienste zur Verfügung des Königs Alfonso gestellt

— In der heutigen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wurde anstatt des bisherigen Vorstehers Kochhann, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Dr. Straßmann (Bergpartei) mit 53 von 100 Stimmen zum Vorsitzenden gewählt. Kochhann erhielt 45 Stimmen. Der bisherige Stellvertreter des Vorstehers Vollgold wurde mit 55 Stimmen wiedergewählt. Stadtv. Degmeier hatte 38 Stimmen erhalten

— 8. Januar. [Priv.-Dep. der Kbg Hart. Ztg] Die Fortschrittspartei des Reichstages bringt heute einen Antrag auf Aenderung des § 31 der Verfassung ein, dahin lautend: „Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden"

Görlitz, 7. Januar Der Magistrat beschloß, mit anderen Communen den Reichstag durch eine Petition zu ersuchen, die im Bankgesetzentwurf stipulirte Befreiung der Banken von der Communalsteuerzahlung abzulehnen, weil die Commune-Interessen durch die Annahme empfindlich geschädigt würden.

Cassel, 7. Januar. Vertreter des Adels und der Geistlichkeit des ehemaligen Kürfürstenthums Hessen begeben sich nach Prag, um die Leiche des heute daselbst verstorbenen Erkurfürsten abzuholen.

Kiel, 8. Januar. Der Kieler Hafen ist für Dampfer passirbar. Der Korsoer Postdampfer „Freia" ist Morgens eingelaufen und kehrt Nachmittags zwei Uhr zurück.

Petersburg, 7 Januar Das Budget für 1875 ist dem Reichsrath vorgelegt. Die folgenden Zahlen bedeuten Hunderttausende: Gesammteinnahmen 5593, Gesammtausgabe 5521 Rubel. Haupteinnahmen: Direkte Steuern 1314, indirekte 2898, Regalien 229, Staatsgüter und diverse Einnahmen 81; Hauptausgaben: Staatsschulden 1069 Kriegs-Ministerium 1796, Marine-Ministerium 258, Finanzministerium 822, Ministerium des Innern, Post, Telegraphenverwaltung 517, Ministerium der Staatsdomänen und Bergwesen 199, Justizministerium 122, Unterrichtsministerium 146, Ministerium der Verkehrsanstalten 251. Die Reichsprästanden sind als Einnahmen aufgeführt, sie betragen 246; unter den Staatsschulden stehen 72, als Zahlung für die Obligationen der Nicolaibahn Gegen 1874 ergeben die Einnahmen einen Zuwachs von 195. Das Ausgabebudget ist gleichfalls um 195 höher, als 1874 Die veranschlagten Einnahmen übersteigten die Ausgaben um 3.

Paris, 7. Januar. In Folge der gestrigen Abstimmung in der Nationalversammlung, welche den von der Regierung befürworteten Antrag, den Gesetzentwurf über die Bildung eines Senates vor den übrigen constitutionellen Vorlagen zu berathen, abgelehnt hatte, sind die Minister noch gestern Abend zu einem Ministerrathe im Palais Elysee zusammengetreten.

— Sämmtliche Minister haben nach dem Schluß der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ihre Entlassung eingereicht. Der Marschall-Präsident glaubte indeß, dieselbe nicht ohne Weiteres annehmen zu sollen und hielt es für zweckmäßig, die Minister zuvörderst nochmals zu einer Berathung im Palais Elysee um sich zu versammeln. In Folge dieser Berathung verbleiben die Minister behufs Weiterführung der Geschäfte provisorisch auf ihren Posten. Marschall Mac Mahon wird sich indeß im Laufe des heutigen Tages zum Zweck der Bildung eines neuen Ministeriums mit einflußreichen Mitgliedern der Nationalversammlung in Verbindung setzen und ist der Präsident Buffet bereits heute Morgen in das Palais Elysee berufen.

— Es herrscht große Aufregung über die Gesammtdemission der Minister, welche wegen Verwerfung der Senats-Vorlage gestern Abend erfolgte. Mac Mahon hat die Minister ersucht, ihre Geschäfte provisorisch fortzuführen und ist soeben bemüht, aus Mitgliedern beider Centren ein Ministerium zu bilden.

— Die Berufung Buffet's an die Spitze des neuen Ministeriums gilt als gesichert. Die Bonapartisten machen große Anstrengungen, Portefeuilles zu erobern.

— 8. Januar. Bei dem Ministerrathe im Elysé erklärte Mac Mahon, er könne das Demissionsgesuch der Minister nicht annehmen, bis er ein aus den Elementen einer neuen Majorität bestehendes neues Ministerium zu Stande gebracht. — Emilie Pereire ist gestorben. — Der Pariser Municipalrath ist auf den 11. Januar einberufen.

— Der Monarchist Larcy wurde zu Mac Mahon beschieden, erklärte sich aber außer Stande, ein neues Ministerium zu Stande zu bringen. Hierauf wurde Dufaure zu Mac Mahon berufen.

Versailles, 7. Januar. Die Nationalversammlung lehnte den Antrag Gaslondes, die Sitzungen bis Montag zu vertagen, ab. Die Sitzung verlief sonst ohne Zwischenfall. Morgen Petitionsberichte.

New-York, 7. Januar. Der Gouverneur Temisen veröffentlicht eine Erklärung gegen die militärische Action in Louisiana, welche gegen die ersten Grundsätze der bürgerlichen Freiheit verstoße, und fordert die gesetzgebende Versammlung von Tenessee auf, zu protestiren.

— „Reuter's Büreau" meldet aus New-Orleans vom heutigen Tage, General Sheridan habe in einem Telegramme an die Bundesregierung in Washington die Mitglieder der Ligua der Weißen als Banditen bezeichnet und die summarische Verhaftung und Aburtheilung der Ruhestörer durch Militärgerichte als das einzige Mittel bezeichnet, durch welches dem Terrorismus, der allgemeinen Unsicherheit und der Gesetzlosigkeit in Louisiana gesteuert werden könne Die vornehmsten Mitglieder des Clerus dagegen hätten gegen das Vorgehen des Generals Sheriidan protestirt und Widerspruch gegen seine Behauptungen erhoben.

Rom, 5. Januar Die Neujahrsäußerungen des Königs über seine Liebe zum Römischen Volke und seinen bleibenden Aufenthalt in der Hauptstadt haben einen guten Eindruck bei der Bevölkerung gemacht. — Die Ertheilung des Päpstlichen Segens an Alfons XII. wird von den Anhängern des Vatikans als den Papst politisch nicht bindend betrachtet. Man glaubt hier, daß Alfonso als Alliirter Frankreichs von Paris abreiste.

Provinzielles.

≃ Königsberg, 8. Januar. Die Wahl wieder eines neuen Oberbürgermeisters in der Person des Oberbürgermeisters Selke-Elbing in einem verhältnißmäßig geringen Zeitraume veranlaßt uns einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Ursachen zu diesem öfteren Wechsel, es waren diese die Geldspekulationen, deren die halbe Welt unterworfen ist. Schon der in seinem Amte verstorbene Oberbürgermeister Sperling erlitt in seinem Vermögen durch Geldspekulationen große Verluste, Oberbürgermeister Kieschke wurde durch Geldspekulationen, an der Spitze großartiger Bauunternehmungen, nach Berlin von seinem Königsberger Amte abgezogen und Szepansky hatte sich von seinem Vermögen und ganzen Gehalte derart in die moderne Geldspekulation eingelassen, daß er, als er nicht mehr ein noch aus wußte, die Stadtverordneten anflehte, ihm durch Gehaltsvorschüsse zu helfen Bei letzterem kamen noch andere Mißverhältnisse hinzu und dies machte denn das Maß voll, die Stadtverordneten zu einem Antrage auf Disciplinar-Untersuchung bei der Regierung zu veranlassen. Durch das Dazwischentreten der Regierung einigte man sich, man gab ihm

eine Abfindungssumme, ließ ihn laufen und wählte einen tüchtigen Amtsnachfolger in der Person des Selke, bisherigen beliebten und belobten Oberbürgermeister von Elbing, der mit dem 1. April sein Amt in Königsberg — wie er selbst sagt, mit Lust und Liebe antreten wird. Hoffen wir endlich das Beste davon, denn Gewinn hat die in ihren zerrütteten finanziellen Verhältnissen bedauernswerthe Commune von diesem öfteren Wechsel ihrer communalen Chefs bisher wahrlich nicht gehabt. — Die kostspielige Millionen-Wasserleitung, die Herr Kieschke in die Hand nahm und allein leiten wollte, ließ er in vollständiger Verwirrung zurück und das Königsberger Stadtkind, das darauf noch in Anerkennung seiner Verdienste, zum Königsberger Abgeordneten in den Preuß Landtag gewählt wurde, nahm, wiewohl ihm die Stadtverordneten das Gehalt bis auf 4000 Thlr. erhöht hatten, Reißaus und ging, nachdem ihn dort noch höhere Summen lockten, nach Berlin — Die Angelegenheiten mit der im Mai-Juni hier stattfindenden Provinzial-Gewerbeausstellung gehen nunmehr, nachdem das Gouvernement seinen Exerzierplatz und sein großes Exerzierhaus am Steindammer-Thor dazu eingeräumt, der Staat Begünstigungen anderer Art, wie Gratis-Transport, zugesichert hat, ihren geordneten Gang Bis heute sind dazu aus 150 Städten und Ortschaften der Provinz 850 Aussteller angemeldet worden. Auch noch sich später Meldende haben Aussicht zur Aufnahme. — Gegenwärtig werden uns fremde berühmte Künstler, wie D. Popper und Frau Sophie Poppper-Menter, letztere „der weibliche Lißzt" genannt, in Salon-Conzerten Kunstgenüsse, Männer wie Dahn, Wiechert, Friedländer, Prof. Maurenbrecher, Prof. Ritthausen, Dr Meschede „zum Besten des Krieger-Denkmals" durch wissenschaftliche Vorträge literarische Extragenüsse verschaffen. Einen genußreichen Vortrag über die Schlacht von Gravelotte lieferte uns vorgestern der Obrist Verdy, Chef des Generalstabes des 1. Armee-Corps „zum Besten der zu erweiternden Anstalt für die verwahrlosten Kinder. — Das Neueste im Stadttheater war Brachvogels „Alte Schweden", die Verheirathung Derflingers durch den großen Kurfürsten behandelnd. Die Kritik sagt sehr richtig, dem Schauspiel ist künstlerischer Werth ab- aber praktische Brauchbarkeit zuzusprechen. — Möge also Ihr dortiger Theater-Direktor mit der Aufführung der dramatischen Novität im Interesse des Memeler Publikums es immerhin versuchen. — Heute Mittag war die Stadt voll von der neuesten Königsberger Schreckens-Nachricht, „soeben hat sich auf dem Ostbahnhofe der Hauptmann des 43. Infanterie-Regiments, Lauterbach, in dem Augenblick, als sich die Locomotive des Courierzuges näherte, unter die Räder derselben gestürzt, um seinen Tod darunter zu finden, den er auch augenblicklich fand, denn die Maschine zermalmte seinen Körper. Es wurden dabei auch Ursachen des Selbstmordes aller Art angegeben u. A. die Folgen der Verurtheilung eines Soldaten, der beim Manöver auf ihn geschossen haben soll, Schulden u. s. w. Lauterbach's Vater war einige Jahre Polizei-Präsident in Königsberg, den die 1848er Revolution wegfegte. Die Zeitung kündigt den Fall als „Unglücksfall" an.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

[Berichtigung.] Die Nachricht in Nr 229 d. Bl. von 1874, daß der Arbeiteragitator Lampe bei Verlassung des hiesigen Ortes sein Kind im Stiche gelassen hat und daß dasselbe in einem gleichen Falle ihm schon früher einmal von einer auswärtigen Polizeibehörde hierher nachgesendet worden, beruht nach angestellten Ermittelungen auf falsche Mittheilungen, welche unserm Lokalreferenten gemacht worden. Allein wahr ist nur, daß L. damals den hiesigen Ort verlassen und sein Kind vorläufig in Pension hier zurückgelassen hat.

* Am Abend des 8. d. M sollte Gottesdienst in der Engl. Kirche stattfinden, zu welchem Zwecke dieselbe durch zwei Frauen mit Steinkohlen geheizt wurde. Dem Küster, welcher die Aufsicht darüber zu führen hatte, wurde die Zeit zu lang und entfernte er sich, um in der Nähe eine kleine Libation zu sich zu nehmen, nachdem er zuvor jene Frauen auf ihren Wunsch in der Kirche eingeschlossen hatte. Eine vorübergehende Dame hörte harte Schläge an eines der Kirchenfenster, trat näher und erfuhr von einer am Fenster stehenden Frau, daß diese und ihre Kameradin in Gefahr ständen am Kohlendunst zu ersticken, wenn nicht schnell die verschlossene Thüre aufgebrochen würde. Jene meldete dieses in der nebenangelegenen Restauration, inzwischen kam aber auch der Küster zum Vorschein, der die heilige Halle erschloß. Ein starker Gasgeruch strömte den Eintretenden entgegen und eine der Frauen, die sich bis zur Vorhalle geschleppt, während die andere an das Fenster geschlagen, erklärte, daß ihr beinahe die Sinne vergangen gewesen. Die Klappe des eisernen Ofens war dabei nicht geschlossen, das Feuer vielmehr noch in voller Gluth.

* Die Börse ist bereits mit einem neuen Briefkasten geschmückt. Vielleicht könnte die geehrte Postverwaltung mit dem alten Briefkasten der armen Holzstraße ein, wenn auch verspätetes, Neujahrsgeschenk machen An stiefmütterliche Behandlung gewöhnt, wird sie das Geschenk (etwa wie ein armes Kind ein abgelegtes Kleidungsstück) mit großem Dank acceptiren.

[Polizei-Bericht.] Vom 3. bis incl. 9. d. M. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Diebstahls 5 m 2 w., Vagabondirens 1 m, obdachlos 4 m. 1 w., Bettelns 3 m. 3 w, Trunkenheit 3 m., Hehlerei 1 m., Scandals 2 m, Strafverbüßung 1 m. Unterschlagung 1 w., liederlich Umhertreibens 3 w, Requisition 2 m, wegen Krankheitsanfalls auf der Straße 2 m zusammen 34 Personen. — Gefunden wurden: am 5. ein Kinderschlitten am alten Kirchhof, ein gestricktes grün-wollenes Tuch auf der Caussee nach Grünthal, am 6. ein Schlüssel auf dem Fischmarkt, ein schwarzer Kinderhandschuh in der Alexanderstr., ein lila wollener Fingerhandschuh im Fischer'schen Cigarrenladen, am 9 ein Wechsel von Bajohr in Margen ausgestellt

*a. [Memeler Rhederei.] Am Schlusse des Jahres 1873 bestand unsere Rhederei aus 92 Schiffen mit 22147 Normal-Last. Im Jahre 1874 kamen hinzu; durch Neubau: 1 Schiff mit 244 N.-L., durch Ankauf 2 Schiffe mit 362 N.-L., durch Nachvermessung kamen zu 326 N.-L Verloren gingen: 6 Schiffe (Ressource, Euploea, Minerva, Belsize, Gitana, Zwaluw) enthaltend 1429 N.-L, so daß am Schlusse des Jahres 1874 die Rhederei bestand aus 89 Schiffen mit 21,650 N.-L Zu unserer Rhederei gehören ferner noch 7 Dampfschiffe (v. d. Heydt, Terranova, Adler, Präsident v. Kamptz, Condor, Memel II., Möwe) enthaltend 289 N.-L und 346 Pferdekraft.

* [Uebersicht der in Memel im Jahre 1874 eingekommenen und ausgegangenen Schiffe.]

Eingekommen sind:

139	Schiffe mit Kohlen, dieselben enthielten	19572	Sch.-Last.
1	Dampfschiff mit Kohlen	377	=
75	Schiffe mit Salz	16025	=
1	Dampfschiff mit Salz	221	=
28	Schiffe mit Dachpfannen u. Mauersteinen	3424	=
14	Dampfschiffe mit Eisenbahnschienen .	3248	=
39	= = mit diversen Gütern .	2889	=
33	Schiffe mit Heringen	1550	=
2	Dampfschiffe mit Heringen . .	214	=
20	Schiffe mit Cement	1317	=
22	= mit diversen Gütern, auch Eisen, Spiritus, Petroleum, Oel ꝛc.	1230	=
6	Schiffe mit Knochen	586	=
7	= mit Eisenbahnschienen . .	436	=
3	= mit Holz	142	=
2	= mit Schwefelkies	105	=
1	= mit Guano	40	=
1	= mit Kartoffeln	37	=
1	= mit Malz	30	=
11	Dampfschiffe leer	2355	=
32	Schiffe leer	1045	=
23	= = binnen durch . . .	665	=
4	= als Nothhafen	202	=
10	Dampfschiffe mit Ballast	1735	=
809	Schiffe mit Ballast, Kreide, Gyps, Bruch-, Granit- und Kalksteinen	80427	=
1284	Schiffe, diese enthalten . . .	137872	Sch.-Last.

Ausgegangen sind mit:

Holzwaaren, als: Balken, Planken, Sleeper, Stäben, Spieren ꝛc.	1098	Sch., enth.	118678	Sch.-Last.
	10	Dampfschiffe	1701	=
Flachs, Hanf und Heede	35	Sch., enth.	3544	=
Leinsaat	10	Dampfschiffe	2285	=
	35	Sch., enth.	1798	=
Getreide	52	= =	2107	=
	6	Dampfschiffe	1208	=
Lumpen	10	Sch., enth.	1100	=
Salz	3	= =	209	=
Knochenkohle . . .	1	= =	51	=
diversen Gütern . .	5	= =	73	=
	36	Dampfschiffe	2673	=
	1301	Sch., enth.	135427	Sch.-Last.
Heringen versegelt . .	2	= =	58	=
Ballast	14	= =	2451	=
	10	Dampfschiffe	1713	=
leer versegelt . . .	2	Sch., enth.	95	=
	7	Dampfschiffe	1505	=
Nothhafen versegelt .	4	Sch., enth.	180	=
	1340	Sch., enth.	141419	Sch.-Last.

Winterlage halten 49 Schiffe (darunter 7 fremde) mit 10,216 Schiffs-Last. **Segelfertig** war 1 fremdes Schiff von 41 Last.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Marktbericht.

Memel, 9. Januar. Weizen, Neuscheffel pro 95—100 Pfd. 8—8,50 Mk Roggen, Neuschfl. pro 75—80 Pfd 6—6,25 Mk. Gerste, Neuschfl. pro 65—70 Pfd 5,25—5,50 Mk. Hafer Neuscheffel pro 45—50 Pfd. 4,20—4,50 Mk. Erbsen, weiße, pro Neuscheffel — Mk. Erbsen, graue, pro Neuscheffel — Mk. Kartoffeln pro Neuscheffel 3 Mk. Stroh pro Ctr. 2 Mk. Heu pro Ctr. 4 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 65 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 80 Pf. Butter pro Pfd. 1,10 Mk. Eier pro Schock 3,50 Mk. Flachs pro Ctr. 38 Mk. Holz, hartes, Kloben pro 10Cbtm. 66 Mk. Holz weiches, pro 10 Cbtm. 54 Mk. Papierrubel 2,63 Mk.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 8. Januar. (Producten-Bericht.) Weizen loco matt, hochbunter per 1000 Kil. 132pfd. 182 Mk. (7,74) bez., 131pfd. 183½ Mk. (7,80) bez., 132/33pfd. 189 Mk. (8,03) bez., 133pfd. 189½ Mk. (8,05) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 128pfd. 174 Mk. (7,40) bez., 128, 129, 130 u. 132pfd. 176½ Mk. (7,50) bez, 131pfd. 179 Mk. (7,61) bez.; rother loco per 1000 Kil. 129pfd. 174 Mk (7,40) bez., 129/30pfd. und 133pfd. 176½ Mk. (7,50) bez. — Roggen flau, loco inländischer per 1000 Kil. 117/18pfd 135 Mk. (5,40) bez., 123 und 123/24pfd. 138¾ Mk. (5,55) bez, 125/26pfd. 137½ Mk. (5,50) bez., 127pfd. 142 Mk. (5,68) bez., 128/29pfd. 144 Mk (5,76) bez.; russ loco per 1000 Kil. 120pfd. 135 Mk. (5,40) bez.; pro Januar 140 Mk. Br., 138 Mk. Gd.; pro Frühjahr 142 Mk. Br., 140 Mk. Gd, pro Mai-Juni 142 Mk Br., 140 Mk. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 137 Mk. (4,80) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 143 Mk. (5,01) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 154 Mk. (3,85) bez., 164 Mk. (4,10) bez., 168 Mk. (4,20) bez.; pro Januar — Mk Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 162 Mk. Br., 158 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk Br., — Mk. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mk. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Bohnen loco per 1000 Kil. 178 Mk (8,01) bez. — Wicken loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55¾ Mk. bez.; pro Frühjahr — Mk. bez.; pro Juni — Mk bez. pro September — Mk bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 8. Januar. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert loco 57 Mk. Br., 55½ Mk. Gd., 55¾ Mk. bez.; pro Januar 57 Mk. Br., 55¾ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Januar-März, 57½ Mk. Br., 56½ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 60½ Mk. Br., 59½ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Mai-Juni 61½ Mk. Br., 60½ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Juni 62½ Mk. Br., 61¾ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 63½ Mk. Br, 62½ Mk. Gd., — Mk. bez; pro August 64¾ Mk. Br., 64 Mk. Gd, — Mk. bez.; pro September 66 Mk. Br., 65 Mk. Gd., 65 Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 7. Januar. Im Anschluß an verstimmende Meldungen aus Paris (Ministerkrisis) und matte Wiener Notirungen eröffnete auch hier der Verkehr matt. Ueberall herrschte größte Geschäftsstille und nur in Franzosen und Credit-Actien vollzogen sich sogleich zu Anfang etwas bedeutendere Umsätze zu herabgesetzten Coursen. Auf diesem niedrigeren Niveau entwickelten sich allerdings einige Schwankungen; doch vermochte sich keine dauernde Erholung zu behaupten. Namentlich ermatteten Rheinisch-Westfälische Bahnen, da man von einer demnächstigen gemeinsamen Ermäßigung der Frachttarife in Rheinland und Westfalen sprach. Auch sollten Rheinische bedeutenden Geldbedarf haben Der Schluß war wenig fest. Wir notiren: Franzosen 546—543½, Lombarden 225 6—5,50, Credit-Actien 413—12,50—417, Oesterr. Papierrente 63¾, Türken 43,20, Consols 105,15, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 166,50—167 gehandelt, Dortmunder Union blieb zu 30,50—30—30,50 wenig verändert Die schweren Bahnen blieben wie erwähnt matt oder geschäftslos. In leichten Devisen, besonders in Ostpreuß. Südbahn, Märkisch-Posener und Rumänen fanden einige Umsätze statt. Oestern Nordwestbahn matt. Banken und Industriepapiere blieben größtentheils geschäftslos, Badische Bank, Meininger, Centralbank für Bauten und Preußische Boden-Credit, Baugesellschaften und Maschinen Fabriken fest. Bergwerke flau. Der Anlagemarkt zeigte bei schwächerem Verkehr feste Haltung; bevorzugt blieben Preuß. und Russische Fonds, Prioritäten und Pfandbriefe, Ungarische Schatzanweisungen und Loose Italiener matt. Wechsel still. Geldmarkt flüssig. Privat-Discont 4½—¼ bez.

Berlin, den 9. Januar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	R.-M.	172,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	=	20,275
London, 1 Lstr. 8 Tage	=	20,45
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	=	80,95
Paris 100 Frcs. 10 Tage	=	81,35
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	282
do 100 S.-R. 3 Monate	=	279,20
Russ. Noten	=	282,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	169,75
do. do. von 1866	=	167,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	95,25
Roggen loco	=	155,50
Hafer loco	=	175,
Spiritus loco	=	54,8

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 9. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	338,4	—3,8	O. schw.	heiter, gest Schnee.
Helsingfors	339,5	—3,8	ONO sch	bedeckt.
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	340,7	—10,2	NNO. schw	heiter.
Flensburg	339,6	—2,8	Windstille.	trübe.
Königsberg	337,5	—3,3	NO. stark.	trübe.
Danzig	338,0	- 2,1	—	bedeckt.
Putbus	338,4	1,4	NW. schw.	bedeckt.
Cöslin	340,6	- 1,2	W. s. schw.	bedeckt.
Stettin	338,3	—1,6	W. z. N. sch.	bedeckt.
Helder	339,5	1,9	SO s. schw.	—
Berlin	338,8	0,6	S. schw.	trübe.
Cöln	337,1	2,0	SSO. m	trübe.
Paris	338,9	1,3	NO. schw.	schön.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingesandt.

Heute kaufte ich von Bäckermeister Herrn Leichmann Semmel in alter Eintheilung, 6 für 1 Sgr., im Gewicht von 175—190 Gramm, während derselbe gestern 5 theilig 250 Gramm lieferte, also ersteres im Gewicht nur circa ⅔, somit statt für 1 Sgr. nur für 8 Pf.

Dürfte bei solcher Willkühr dem Uebel nicht am allerersten damit entgegen getreten werden, daß in jedem Stadttheile es sich einer zur Aufgabe machte, wöchentlich einmal genau und unparteiisch das Gewicht der Backwaaren eines oder des andern Bäckers seiner Nähe zu veröffentlichen.

Es läßt sich wohl annehmen, daß dieses Mittel seine Wirkung nicht verfehlen und uns ein angemessenes Quantum Brod für unser Geld sichern wird. X.

Memel, den 9. Januar 1875.

*** **Ein medicinisches Gutachten,** um dessen gef. Veröffentlichung die geehrte Zeitungs-Redaktion ersucht wird: „Ich bezeuge dem Herrn Apotheker Dr. L Tiedemann hierselbst gern, daß die von ihm bereiteten chinesischen Pen-tsao-Präparate*) bei Schwächezuständen, krankhaften Pollutionen und Impotenz äußerst wirksame, ärztlicherseits nicht zu unterschätzende Heilmittel sind, da sie ihrer Natur und Zusammensetzung nach ganz vorzüglich geeignet sind, nicht nur eine Säfteverbesserung, sondern vornehmlich auch eine Säftevermehrung im Körper zu erzeugen und auf solche Weise die Natur in ihrem Schaffen zu unterstützen. Sie haben Nichts gemein mit der Unzahl der für diesen Zweck angepriesenen Geheimmittel, die alle fast ohne Ausnahme nur künstliche Reizmittel sind, und den Körper, statt ihn zu stärken, noch um den letzten Rest seiner Kräfte bringen und also stets nachtheilig für den Organismus wirken müssen. Die Tiedemann'schen Heilmittel enthalten akut wirkende Stoffe gar nicht, sondern sind eine Combination heilkräftiger, in unserem Arzneischatz noch nicht aufgenommener Vegetabilien, die glücklicher nicht gedacht werden kann und nach jeder Richtung hin eine vollkommene und zweckentsprechende genannt werden muß.

Dr. Wegeli, Stralsund,
Königl Preuß. Stabsarzt.

* Vergl. Inseratentheil des heut. Dampfb.

Die Red.

Anzeigen.

Gestern Abend verschied nach kurzem Leiden unser theurer Vater und Schwiegervater, der Landrath a. D. Heinrich von Sanden. Statt besonderer Meldung theilen dieses allen theilnehmenden Freunden und Bekannten mit.

Memel, den 9. Januar 1875.

Dr. Hartog und Mathilde Hartog, geb. v. Sanden.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden, zu einem bessern Leben eingehend, meine liebe Frau, Mutter und Großmutter im 66. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigt der trauernde Gatte.

Heinrich Kuhr
im Namen der Hinterbliebenen

Danksagung.

Dem Herrn Schlossermeister K. danken wir für die gütige Ueberweisung von Strafgeldern im Betrage von 28 Sgr.; wir danken herzlich allen den Wohlthätern, welche in die auf der Promenade ausgehängte Büchse in den letzten 3 Monaten des vergangenen Jahres die Summe von 3 Thlr. 9 Sgr. durch die Spendung einzelner Gaben gelegt haben, um davon den Zöglingen bei der Veranstaltung von Spaziergängen Erquickungen gewähren zu können.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Kaufmann Herr E. Werner hat dem Asylhause ein Fuder Schwarten geschenkt und Herr R. eine ihm anonym zugegangene Flasche Cognac dem Vereine überwiesen welche verkauft werden soll. Besten Dank den freundlichen Gebern.

Der Vorstand.

Königswäldchen.

Heute Sonntag, den 10. Januar:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.

R. Laade.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 10. Januar, zum ersten Male: „Berliner Alltagsleben", oder „Ein guter Kerl", Posse mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von H. Salingré, Musik von R. Bial.

Montag, den 11. Januar, auf vielseitiges Verlangen, zum zweiten Male: „Bummelfritze", Familiengemälde mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern.

Mittwoch, den 12. Januar, zum ersten Male: „Die 7 Sterne", neues Schauspiel in 5 Akten von Dr. J. B. v. Schweitzer.

H. Lincke.

Memeler Turngenossenschaft.

Montag, den 11. Januar c., Abends 8½ Uhr,

Versammlung

im obern Lokal des Hrn. Jul. Schneider.

Der Turnrath.

Kameradschaftl. Versammlung

Montag, den 11. d., Abends 6 Uhr, im Schneider'schen Lokale.

Handwerker-Verein.

Montag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, im Schützenhause **General-Versammlung.** Vorlagen: Decharge — Etat 1875 — Ausbau der Bühne.

Der Vorstand.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 12. Januar c., Abends 8 Uhr,

Versammlung

im Lokale der Ressource *„Neptun"*.

Tagesordnung: a) Fortsetzung des Vortrages über Stauvorschriften für loses Getreide; b) Verschiedene Mittheilungen des Präsidenten; c) Vortrag über die Häfen von Livorno und Quebec.

Der Vorstand.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 13. Januar,** Nachm. 4 Uhr, bei Frau Prediger **Hein.**

Der Vorstand.

Der Ausverkauf

wird **ununterbrochen fortgesetzt** und werden **sämmtliche Artikel** um **schleunigst** damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

Eine große Partie **Damen-Mäntel** und **Jaquetts,** sowie noch einige **Knabenanzüge** ganz besonders billig.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 16. Januar cr.:

Ball

im grossen Schützensaale.

Eröffnung um 8½ Uhr.

Anmeldungen werden bis Dienstag, den 12. bei Herrn Heinrich Freundt entgegengenommen, wo auch die Ausgabe der Eintritts-Karten vom 13. bis 15. stattfindet.

Jedes Mitglied hat Anspruch auf vier Eintrittskarten; zur eigenen Legitimation ist nur das Vereinsabzeichen erforderlich.

Das Fest-Comitee.

Am 21. Januar und am 18. Februar 1875 sollen im Victoria-Saale

Subscriptions-Bälle

stattfinden.

Mit der ergebensten Einladung zur Theilnahme daran, wird die Mittheilung verbunden, daß die Listen zum Unterzeichnen bei Conditor Seiffert und im Victoria-Hotel ausliegen, auch durch den Lohndiener Engel colportirt werden.

Memel, im Dezember 1874.

Das Comitee.

(gez.) *v. Gramatzki.*

Maskenball.

Am 30. d. M. findet im **Schützenhause** ein von mir arrangirter Maskenball statt, welches ich als vorläufige Anzeige zu betrachten bitte.

H. Lincke.

Nach Schernen

ist keine Schlittbahn.

Evangel.-Reformirte Kirche.

Laut Beschluß des Presbyteriums und der Gemeinde-Vertretung vom 26. October c. werden vom **1. Januar 1875** ab, die Kirchenabgaben für Taufen und Trauungen bei unserer Kirche nicht ferner erhoben, dagegen sind die Gebühren für Atteste, Einsegnung, Leichenbegleitung und Glockengeläute nach wie vor zu entrichten. Solches wird den Mitgliedern unserer Gemeinde hiermit bekannt gemacht.

Evangelisch-Reformirtes Kirchen-Presbyterium.

W. Hein, Pitcairn, Zacher, Muttray Wichers.

Von Neujahr sind bei mir, Vor- wie Nachmittag, einige Stunden für den Unterricht in der Englischen Sprache und in der Buchführung (beides für Damen wie Herren, einzeln und in Cirkeln) frei geworden, auch kann ich noch die Einrichtung und Führung, in gleichem die Regulirung und den Abschluß von Geschäftsbüchern bei Kaufleuten und Gewerbtreibenden übernehmen.

Jos. Otto Meyer,

Libauer Straße No. 40, oben.

Inserate in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition.

Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunftsertheilung sowohl als Annahme v. Offertbriefen gratis.

Basel Berlin Breslau Chemnitz Dresden Frankfurt a. M. St. Gallen Graz Hamburg Halle Leipzig Lausanne Leipzig Lübeck Metz München Nürnberg Prag Stuttgart Wien Zürich

---

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Einrammung von **32 Stück Haltepfählen** in dem oberen Theil der noch als Hafen dienenden Dange, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Montag, 11. Januar 1875,

Vormittag 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau, woselbst der Anschlag und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Die versiegelten Offerten sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 28. December 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleeck.

---

7 Mk. Dr. Tiedemann's Pan-tsao Praeparate 7 Mk.

nach eigener Methode dargestellt a. d. echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Rees v. Eisenbeck, Oken und Rumphius rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie Blutarmuth ꝛc. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medizin. Urtheilen u. Brochüre v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzahl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch (H. p. 111.)

Dr. Ludwig Tiedemann,

Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Beste Schottische

Heizkohlen,

mit und ohne Anfuhr empfiehlt

Charles Froese.

Schleier, Rüschen, Stuart-Garnituren, und Chemisettkragen

hat in schönster Auswahl erhalten.

E. Freymuth,

Fischerstraße Nr. 4.

Einige **Mühlenwellen** und diverse **Schiffsbau-Eichen** hat in Gr. Kurschen abzugeben.

Aug. Ogilvie, Meddicken.

Um meinen sehr großen Vorrath von

Schlittschuhen

möglichst zu räumen, verkaufe ich dieselben fortan zu **bedeutend ermäßigten** Preisen. *C. W. Neumann.*

Ein **großer schwarzer Russischer Reisepelz** mit schwarzem **Tuchbezug** ist billig zu kaufen auf

Schmelz, Mühlenstraße No. 1, gegenüber der Höftmanschen Dampfmühle.

Filzstiefelchen.

Eine Partie **Filzstiefelchen** für Kinder und Mädchen auch mit Leder-Besatz und Absätzen zum Kostenpreise bei

J. Meslin, Louisenstraße No. 3.

Daselbst sind auch **Kahnfilze** billigst zu haben.

Ball-Roben

in

Tarlatan, Tüll und Mull

empfehle zu billigen Preisen.

In einigen Tagen treffen die neuesten *Ballblumen* ein.

J. Perlbach.

Seit Aufhebung der Mahlsteuer **vom 1. Januar ab** werden **alle Sorten**

Mehl

zu entsprechend **billigeren Preisen** verkauft im **Mehlmagazin** von

Robert Werner.

Hämorrhoidal-, Unterleibs- und Magenbeschwerden

Erprobtes und anerkanntes Hausmittel ist der **R. F. Daubitz'sche Magenbitter,** fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. Nr. 28.

Niederlage bei **C. H. Engel** in **Memel.**

Filzschuhe u. Filzgamaschen

für Damen, Herren und Kinder, sowie **für Männer Ueberziehschuhe** empfiehlt

F. A. Koch, Hutmacher, vis-à-vis der Börse

Futterroggen und Futterbsen

offeriren **Theod. Kloss & Co.**

Freitag Abend ist von Herrn *W. L. Fahrenholtz* ein **Handschlitten** abhanden gekommen. Wiederbringer erhält daselbst 1 Thlr. Belohnung.

Ein kleines Säckchen mit Weizenmehl ist gefunden und kann abgeholt werden Parkstr. No. 5a. bei **A. Westphal.**

---

600 Thlr. sind gegen pupillarische Sicherheit auf Hypothek sofort zu vergeben.

Näheres in der Exped. d. Bl.

2000 und **1500 Thlr.** hat auf sichere Hypothek unterzubringen.

Meyhoefer, Rechts-Anwalt.

Ein Kapital von **Eintausend Thalern** wird gegen hypothekarische Sicherheit auf ein städtisches Grundstück gesucht.

Justizrath *Bock.*

Für unser neu zu etablirendes Manufacturwaaren-Geschäft wünschen wir zum 1. März c.

2 Lehrlinge.

Meldungen Thomasstraße Nr. 8/9.

Simon & Eisenstädt.

Zum 1. April suche ich eine Wohnung von 4—5 Zimmern nebst Zubehör möglichst im Mittelpunkt der Stadt.

John Fröse.

Eine Comptoir-Wohnung

mit Pferdestall und Wagenremise, nach Wunsch auch Speicherräume von gleich zu vermiethen.

Töpferstraße Nr. 1.

Eine große und eine kleine Stube, Küche, Kammer u. Keller, erstere 2 Tr. hoch gelegen, ist für 40 Thlr. zu vermiethen und vom 1. April zu beziehen Schuhstraße 9.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist eingetragen, daß die hiesige Firma:

„Sam. Schultz & Co."

erloschen ist.

Memel, den 31. December 1874.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 7. Januar 1875.

Für auswärtige den hiesigen Markt besuchende Fleischverkäufer ist die Theaterstraße (auf der westlichen Seite der Königl. Bank) als Verkaufsstelle angewiesen, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Der Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 8. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 10. Januar 1875.

Deutscher Reichstag.

38. Plenarsitzung, Donnerstag, 7. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1 8/4 Uhr. Am Tische des Bundesrath: Delbrück, von Kamecke, Frhr. v. Perglas, v. Faber, v. d. Planitz, v. Philipsborn, Dr. v. Möller, v. Bülow, von Riedel u. A.

Der Abg. v. Puttkamer zeigt in einem Schreiben an, daß er in Folge seiner Ernennung zum Bezirkspräsidenten von Metz sein Mandat als Abgeordneter des 6. Gumbinner Wahlkreises (Lyck) als erloschen betrachtet

Tagesordnung: I. Dritte Berathung der zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenen Convention über die Regulirung von Hinterlassenschaften. Dieselbe wird nach kurzer Discussion genehmigt. — II. Dritte Berathung der Vorlage, betreffend das Retablissement des Heeres. Dieselbe wird ohne Debatte angenommen. — Es folgen: III Wahlprüfungen. 1. Es handelt sich zunächst um die Wahl des Abg. von Seydewitz im 10. Liegnitzer Wahlkreise, umfassend die Kreise Rothenburg und Hoyerswerda. Ueber die bei dieser Wahl vorgekommenen Unregelmäßigkeiten hat bereits in Folge eines früheren Beschlusses des Reichstages eine zeugeneidliche Beweisaufnahme stattgefunden. Die Abtheilung hält dieselbe jedoch für noch nicht genügend und beantragt deshalb: a. die Wahl des Abg. v. Seydewitz zu beanstanden; b. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, eine Vervollständigung des zeugeneidlichen Beweises in der Richtung zu veranlassen, daß die in dem vorliegenden Proteste genannten Gendarmen über die angegebenen Thatsachen vernommen werden. Das Haus beschließt nach kurzer Debatte dem Antrage der Abtheilung gemäß 2. Die Wahl des Abg. v. Parczewski (5. Marienwerder Wahlkreis Schwetz) wird ohne Debatte für gültig erklärt. — IV. Petitionen. 1. Petition des Bürgermeisters Meister und Gen. zu Gebweiler im Oberelsaß, wegen des Baues einer Eisenbahn durch das Lauchthal nach Bühl auf Reichskosten, wird auf den Antrag der Commission durch Tagesordnung erledigt. 2. Eine Petition des ehemaligen Unteroffizier im 84. Inf.-Reg. Heinrich Wilken aus Bühnstorf bei Seegeberg wegen nachträglicher Bewilligung einer Invalidenpension wird, dem Antrage der Commission gemäß, dem Herrn Reichskanzler zur nochmaligen Prüfung und eventl. Berücksichtigung überwiesen. 3. In einer von C. Herting in Einbeck und 23 Genossen aus Wurzen, Leipzig, Nordhausen 2c. eingereichten Petition wird die gesetzliche Regelung eines allgemeinen Deutschen Musterschutzes beantragt. Die Commission beantragt mit Rücksicht darauf, daß bereits die Frage über den Musterschutz im Allgemeinen durch eine Enquête erörtert werden soll, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Das Haus beschließt nach dem Antrage der Commission. 4. Eine Petition des ehemaligen Münzmeisters Andersen wegen Justizverweigerung wird auf den Antrag der Commission dem Herrn Reichskanzler wiederholt mit dem Ersuchen überwiesen, dahin zu wirken, daß dem Petenten aus der Königlich Dänischen Verordnung vom 23. Februar 1854 kein ferneres Hinderniß bei der Verfolgung seines Anspruchs im Rechtswege entgegengesetzt werde. 5. Eine Petition des Stadtvorstandes zu Montabaur, Rez.-Bez. Wiesbaden, die General-Postdirection zu veranlassen, daß zwischen Montabaur und Coblenz wieder eine geordnete Postverbindung eingerichtet werde, wie dieselbe bis zum 1. Mai v. J. bestanden habe, wird dem Herrn Reichskanzler zur Anstellung von Erörterungen und bezw. Berücksichtigung überwiesen. 6. Die Petition des früheren Färbermeister Ammon zu Königsberg in Pr. wegen Bewilligung der gesetzlichen Invalidenbeneficien wird dem Reichskanzler zur nochmaligen Prüfung und eventl. Berücksichtigung überwiesen

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Tagesordnung: 1. Erste und zweite Berathung der Consularconvention mit Rußland; 2. zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend, die Naturalleistungen der bewaffneten Macht im Frieden; 3. Petitionen. Schluß 3 1/2 Uhr.

† Ledru-Rollin.

Einmal noch hebt sich, vom letzten Hauche geschwellt die Brust des kranken Tribunen, einmal noch flackert in seinem herkulisch gebauten Körper das Licht des Lebens in die Höhe . . . nun ist er todt, der Telegraph verweldet seinen letzten Athemzug, die Publicität wirft sich auf den Leichnam und obducirt seine Vergangenheit, Leitartikel und Feuilletons werden ihm auf den Sarg geworfen, und wenn die Tinte vertrocknet, wenn die Erde ihre Beute an sich riß, dann naht die unerbittliche Vergessenheit und löscht den Namen des Todten aus dem Gedächtniß der Menschen. Auch für Ledru-Rollin, den gestern verstorbenen Pariser Volkstribun wird die Zeit kommen, wo sein Name fremd und unbekannt klingen und die Welt sich kaum noch erinnern wird, daß es einst einen mächtigen Kaiser gegeben, der vor diesem Namen mehr als vor irgend einem anderen in bleicher Furcht erzitterte.

Ruhig und behaglich saß der verbannte Revolutionär in dem artigen Tusculum, daß er zu London in der schönen Nachbarschaft des Regentspark sich gegründet hatte; das Phlegma war längst der unruhigen, stürmischen Elemente in ihm Herr geworden; er lebte seinen Studien und von der Erinnerung an seine vergangene Größe und dachte nicht daran, anders als in Gedanken politische Orkane zu entfesseln Drüben aber, jenseits des Canals, im Louvre der Bourbonen, saß Kaiser Ludwig Bonaparte, den Kopf voller Sorge, an dem historischen Knebelbart nervös herumfingernd und lauschte mit ängstlicher Aufmerksamkeit den Berichten seiner Policisten. Sie erzählten ihm von geheimen Gesellschaften, die nie existirten, von eingebildeten oder roh eingefädelten Complotten, von fingirten Attentaten, von vertuschten Scandalen, von sonstigen polizeilichen Unreinlichkeiten. „Und Er?" fragte die Majestät, ungeduldig ob des endlosen Klatsches. „Er," entgegnete Pietri, „bleibt nach wie vor in London, verkehrt immer noch mit Mazzini, Kossuth, Arnold Ruge und anderen Flüchtlingen, führt aber sonst nichts Böses im Schilde." — „Gleichviel!" meinte der Kaiser, „überwachen Sie ihn mit rastloser Sorgfalt!" — „Sire", entgegnete Pietri, „Sie können vollständig beruhigt sein; drei unserer vortrefflichsten Corsen, wahre Virtuosen des Spitzelthums, belauschen ihn auf Schritt und Tritt; er geht nicht von Regentspark nach Hydepark, ohne daß ich es sofort erfahre. . . Zwar ist es mir noch nicht gelungen, ihm einen der Unsrigen als Diener aufzudrängen aber einigemale schon hatte ich das Glück, unter die politischen Flüchtlinge, die bei ihm aus- und eingehen, einen Flüchtling unserer Façon einschmuggeln zu können. Die Berichte dieser Herren sind mehr anekdotisch als politisch, mehr unterhaltend als bedeutend. Es geht eben nichts vor Auch die jüngste Anwesenheit Garibaldi's in London giebt zu keinerlei Befürchtung Anlaß. Ich habe bei dieser Gelegenheit die Stärke unseres dortigen Kundschaftspersonals verdreifacht und zur Leitung der Affaire meinen Lieutenant Lagrange hingeschickt. Das einzig Interessante in seinem Rapport ist, daß die beiden Rothhäute zwei Tage lang im Ungewissen waren, wer den Andern zuerst besuchen müsse Die Französische und die Italienische Colonie waren darob in höchster Aufregung, Zwischenträger gingen hin und her, um den beiden Helden ihre Meinung in der Sache abzuhorchen und die ganze Londoner Flüchtlingswelt ereiferte sich über diese heikle republikanische Etikettefrage. Ledru gab den Ausschlag. In seinem Hause, sagte er, wohne die Französische Republik, und die Französische Republik verdiene wohl die Ehre der ersten Visite. Also geschah es, daß Garibaldi zu Ledru ging und dann erst die Französische Republik zur Italia farà da se."

Der Kaiser lächelte und meinte, der Einfall sei nicht übel, das Kunststück eines Enkels des berufenen Comus nicht unwürdig. „Denn, vergessen wir nicht!" pflegte er zu sagen, „dieser furchtbare Ledru ist der Nachkomme eines Prestidigitators, der Enkel eines Gauklers, der den Hof Ludwig's XV. mit seinen Hexereien erlustigte." Worauf Pietri regelmäßig antwortete: „Der Enkel hat das Zaubern verlernt," und er glaubte, er habe etwas recht Gescheites gesagt. Aber Bonaparte urtheilte weniger sanguinisch als sein Polizeimann; er war von Hause aus ein Fatalist, in gewissen Fällen ganz der Knecht seiner Gemüthsstimmung, und wenn er oftmals sein Zutrauen bedingungslos verschwendete — nur von seinem guten Sterne getrieben, wie er meinte — so gab es auch Leute, deren Namen ihm unerklärterweise wie furchtbare Todesdrohung ins Ohr klangen. Vor Allem schien ihm in dem Namen Ledru-Rollin's ein böser Zauber zu lauern. Er überschätzte offenbar die Stärke des ehemals so stimmkräftigen Tribunen, der, kaum vom politischen Schauplatze abgetreten, ein entschiedenes Talent für behäbiges Nichtsthun offenbarte. Es war, als befürchtete er von Seiten dieses einst so thatenfreudigen Gegners ein Straßburg, ein Boulogne, irgend einen jener tragikomischen Putsche, in welchen er selbst ein Meister gewesen, und er vergaß, daß zehn Jahre Exil, in sorgenloser Wohlhabenheit hingebracht, die Thatenlust ersticken und die Energie verfetten; er bedachte nicht, daß er allen Grund hatte, statt Ledru-Rollin zu fürchten, ihm dankbar zu sein: denn war es nicht er gewesen, der als Minister der Februar-Republik die großartigste unter den social-politischen Reformen der Gegenwart ins Werk setzte, der das allgemeine Stimmrecht organisirte und damit die zweischneidige Waffe schmiedete, die bald darauf in den Händen Napoleon's gegen die eigene Mutter, gegen die Republik, sich kehrte und für eine neue Imperatoren-Aera Platz schaffen mußte? Der Kaiser vergaß es, der Kaiser bedachte es nicht — wer zittert, den flieht der ruhige Gedanke.

Dem Manne in den Tuilerien genügte es nicht, Ledru-Rollin verbannt zu haben, ihn auch im Exil mit Corsischen Spionen zu umgeben, ihn bei jeder Amnestie, welche ihm die politischen Verhältnisse abrangen, namentlich auszunehmen. Dies Alles waren nur halbe Maßregeln; das Ziel der Kaiserlichen Wünsche lag höher: Napoleon wollte den Exilirten wieder in seine Gewalt bekommen, um ihn desto sicherer zu verderben. Das altbourbonische Regierungsmittelchen mußte dazu Dienste leisten: ein Complot wurde von der in derlei Spielen fingerfertigen Polizei in Scene gesetzt und zu diesem Zwecke ein unglücklicher Italiener, Namens Tibaldi, aufgegriffen und nach Cayenne deportirt. Von den Richtern aber forderte der Kaiser, die Mitschuld Ledru-Rollin's an der Verschwörung nachzuweisen, was denn auch der hündischen Fügsamkeit dieser Gerechten nach Wunsch gelang. Ledru, wegen eines gemeinen Verbrechens zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt, sollte von England ausgeliefert werden; allein Lord Palmerston, der, wie man sagt, persönlich mit dem Exilirten auf bestem Fuße stand, vereitelte durch eine kategorische Weigerung die Rachehoffnungen des damals weltgebietenden Kaisers. Dieser fuhr fort zu zittern. Mitten im Glanze seiner Kaiserlichen Existenz auf der schwindelnden Höhe seines Glückes, umgeben von Leichtsinn und Vertrauensseligkeit, von Allen gefürchtet und von Vielen geliebt, schielte er manchmal hinüber nach dem stillen Hause bei Regentspark und fragte bang, ob nicht in diesem Augenblicke dort eine Kugel für ihn gegossen würde. Die Furcht, die nicht berechnet, schwellte die ohnehin imponirende Gestalt des verbannten Tribunen zu wahrhaft riesigem Umfange und sah in einem wohlgenährten Rentier einen blutdürstigen Tyrannenmörder.

Ledru-Rollin — dies erklärt einigermaßen das Grauen, mit dem sein Name in den Tuilerien genannt wurde — war von allen Proscribirten der reichste, ja der einzig reiche, der einzige, der in der Fremde Hof halten und sein Haus zu einem Sammelplatz aller Glaubens- und Leidensgenossen machen konnte. Ohne besonders freigebig zu sein, widmete er doch alljährlich einen Theil seiner Einnahmen Parteizwecken. Charles Delescluze, seit 1848 der Lieutenant des ehemaligen Ministers der Republik, gründete den Réveil vorzugsweise mit Ledru'schem Gelde, das früher schon dem Moniteur der Londoner Exilirten, La Voix du Proscrit, und verschiedenen anderen Blättern das Leben gefristet hatte. Wer jederzeit bereit war, die zahllosen Geldstrafen, welche mit immer stärkeren Colonnen gegen die Existenz des Réveil anstürmten, auf seine Schultern zu nehmen, den mochte man auch für fähig halten, daß er eines Tages mit seinem Gold einen Mörder dingen würde, um denjenigen aus dem Wege zu schaffen, den jeder Republikaner unaussprechlich zu hassen pflegte. Begreiflich ist also Bonaparte's übertriebene Furcht vor dem durch Geld und Ruf mächtigen Exilirten, begreiflich die Sorge, mit der er ihn dem Spürtalent seines Pietri empfahl, begreiflich die innere Unruhe, mit der er unter den geheimen „Dossiers", welche die Lebensgeschichte der besten Feinde des Kaiserthums enthielten, den Ledru-Rollin's gerade am öftesten studirte. Was wohl in diesen vergilbten, vergriffenen, von den Fingern der Mouchards beschmutzten Papieren mag gestanden haben? Vermuthlich alle Verleumdungen, welche gegen den berühmten Revolutionsmann im Laufe der Jahre zusammengelogen wurden, vermuthlich aller Koth, den geifernde Lohnschreiber gegen ihn ausgespritzt hatten. Der Mann, der, 1808 geboren, schon 1834 durch eine Broschüre über die April-Emeute berühmt wurde, 1841 die parlamentarische Laufbahn betrat und mit einer Sprachgewalt, welche an die oratorischen Thaten eines Mirabeau und Danton erinnerte, all die brennend heißen Fragen jener Tage beredete; der beim Ausbruch der Revolution vom Volke in die Regierung des Stadthauses berufen wurde, als Minister den kühnsten Reformen (Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, Aufhebung der Schuldhaft, Abschaffung der Sklaverei in den Colonien, Reduktion der Arbeitsstunden u. s. w.) die Signatur gab und, sein Portefeuille niederlegend, zu seinem Platz im Parlamente zurückkehrte, um als Chef de la Montagne dem Präsidenten Bonaparte schlaflose Nächte zu schenken — ein solcher Mann galt seinen unzählbaren Feinden als ein ganz gemeiner Schlemmer, der angeblich in wahnsinnigen Orgien sein und Anderer Vermögen verpraßte. Es giebt kein Laster, das man ihm nicht angedichtet hätte, kein Verbrechen, selbst nicht das der Wechselfälschung, das ihm nicht wäre aufgebürdet worden. seine Frau sogar, eine reiche Engländerin, die sich auf etwas romantische Art in den schwungvollen Kammerredner verliebt hatte, wurde vom vielköpfigen Basilio jener Zeit aufs bitterste verunglimpft. Liest man, wie wir es soeben gethan, einige dieser zum Düngerhaufen aufgeschaufelten Niederträchtigkeiten, so festigt sich ganz von selbst die Ueberzeugung, daß ein so gut verleumdeter Mensch schlechterdings ein bedeutender Mensch gewesen sei, und daß man, wie immer auch das Urtheil über den Werth seiner politischen Thätigkeit ausfallen möge, mit einem Gefühle der Achtung in sein Grab hinunterschauen müsse.

Der Mann, den Louis Napoleon so sehr gefürchtet, daß er ihm erst am Vorabende seines Falles, gleichsam als wäre ja ohnehin Alles verloren, die Rückkehr nach Frankreich*) gestattete, ist heute todt und schläft in vaterländischer Erde, während sein gekrönter Verfolger auf demselben Boden, wo Jener Jahrzehnte im Exil verlebt eines ruhmlosen Todes starb. Die Wahrheit zu reden zählte Ledru-Rollin längst nicht mehr unter den Lebenden und war keine Größe mehr für das heutige Geschlecht. Er ließ sich in die Versailler Nationalversammlung wählen und versuchte wieder in der Ecclesia militans der Republik Dienste zu nehmen; man baute große Hoffnungen auf ihn, allein sie erwiesen sich als nichtig: das Wort, das er in letzterer Zeit noch einigemale ergriff, hatte nicht mehr den alten schneidigen Klang; der Riese aus der Nähe besehen, schrumpfte zusammen, wie alle Riesen dieser Welt. Wer sich einmal der activen Politik entfremdet hat, wer alle Begeisterung und allen Haß nur noch theoretisch fühlt, die Praxis aber seinen Lieutenanten überläßt, dem gelingt es selten, nach langer Pause das warme Leben der Gegenwart wieder mitzuleben und eine Fahne in der Faust zu halten. Ledru-Rollin gehörte lebendigen Leibes der Geschichte an, und wie vergeßlich oftmals die Geschichte ist, davon zeugt manches öde und verlassene Grab. Eines freilich wird im Gedächtniß der Menschen fortdauern: die Erinnerung an Ledru-Rollin als den Vater des allgemeinen Stimmrechts. War es aber auch zum Heile Frankreichs, daß er es geschaffen hat? Die Antwort ist Zweifel; ein ungeheures Fragezeichen verunziert den Vorhang, der gestern über das Leben eines vielberufenen Revolutionsmannes herabfiel. „N. Fr. Pr."

*) Die Amnestie für Ledru-Rollin erwirkt zu haben, ist Emil Ollivier's anständigste Handlung.

Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg

(Fortsetzung.)

Es waren dies blos unklaren Gefühle, ohne einen greifbaren Grund, aber eben deshalb quälten und peinigten sie ihn um so schmerzlicher . . . Und

plötzlich stieg die Erscheinung jenes Fremden, jenes Baron Roller, vor seinen Augen auf, und er fragte sich in welchen Beziehungen dieser Mann, dessen Wesen trotz seines eleganten, höflichen Aeußern, einen so abstoßenden Eindruck auf ihn ausgeübt zu Valerie stehe . . .

Es trieb ihn, sich Gewißheit darüber zu verschaffen. Er nahm seinen Hut und ging zur Petersstraße hinab, über den Markt, nach dem Hotel „zum großen Blumenberge". Es war in der fünften Nachmittagsstunde, und es begann bereits zu dunkeln. Es schneite und regnete, ein kalter rauher Nord strich durch die Straßen; es war jenes spätherbstliche Wetter eingetreten, welches den Eintritt des Spätherbstes in Mittel- und Norddeutschland begleitete. Die Gaslaternen brannten schon und warfen ihren Schimmer herunter auf die Trottoirs und die Straßen, indessen trotzdem konnte man wegen des Regens, Schnees und Nebels nur wenige Schritte weit vor sich hinsehen.

Der junge Professor war etwas kurzsichtig, dazu hatte er den Hut tief in die Stirn gedrückt, und so kam es ohne seine Schuld, daß er dicht an der Ecke der Hainstraße und des Marktes mit einem Mädchen zusammenprallte.

Er blickte rasch empor und erkannte Louise, das Kammermädchen der Frau v. Hardenau.

„Verzeihung, mein Kind", sprach Schilden, sich entschuldigend, „aber die Dunkelheit, der Regen und Schnee tragen an diesem Zusammenstoß mehr Schuld als ich."

„O ich bitte, Herr Professor," entgegnete lächelnd das junge Mädchen, „dieses Zusammentreffen erspart mir einen langen Weg."

„Und wie so?"

„Ich war eben im Begriff, einen Brief an den Herrn Professor zur Post zu tragen."

„Einen Brief an mich? Und von wem?"

„Von der Frau Baronin."

„Geben Sie mein Kind," und er streckte die Hand darnach aus.

Louise zögerte einen Augenblick, denn ihre Frau hatte es ihr ausdrücklich anbefohlen, den Brief zur Post zu tragen. Indessen, der Professor hatte schon die Hand darnach ausgestreckt, und so gab sie ihm den Brief.

„Warten Sie, Louise, einen Augenblick Geduld", sprach Schilden und trat unter den Thorweg eines Hauses, in welchem eine Glaslaterne brannte. Heftig streifte er das Couvert, entfaltete den Brief und las:

„Mein theurer, theurer Freund!

„Das tiefste Weh, der herbste Schmerz meines Lebens drängt sich in aller seiner Bitterkeit in diesen wenigen Augenblicken, wo ich diese Zeilen schreibe, zusammen . . Sind es doch Worte des Abschiedes, die ich dem geliebten Manne zurufen muß, dem Freunde den ich, kaum gefunden, schon verlassen muß . . . O! Werner, forsche nicht nach dem Grund, der mich wieder von hier und von Dir forttreibt, bei Deiner Liebe bitte ich Dich darum!

„Es ist ein düsteres, finsteres Verhängniß, das über mir schwebt, ein Verhängniß, dem ich verfallen, unrettbar und unwiderruflich! Es giebt nur ein Mittel für mich, ihm zu entgehen: den Tod, nur eine Freistatt, in der ich Ruhe finden werde: das Grab.

„Es ist entsetzlich, Werner, wenn ein Mensch, der noch in voller Blüthe und Kraft des Lebens steht, dies sagen muß, allein es ist Wahrheit. Möge der Allmächtige stets ein gleiches Schicksal von Dir fern halten. Aber, nein, nein, Du bist zu gut und zu edel, um ihm je anheim zu fallen, Du besitzest mehr Kraft als ich, und den Muth, die bösen Dämonen, die in schwachen Stunden zuweilen uns nahen, zurück zu weisen; Du besitzest mehr Kraft als ich, ein schwaches, unerfahrenes Weib, welches, um einer qualvollen Existenz zu entgehen, einer noch entsetzlicheren sich ergab . .

„Und nun vergieb mir noch, daß ich nicht auf eine andere Weise Lebewohl sagte!

„Ich fühle mich zu schwach, zu matt dazu; es wäre mir unmöglich gewesen, Dich zu sehen und Dir sagen zu müssen: wir müssen uns wieder trennen, müssen scheiden! Es ist besser so! Werner! Lebe wohl! Lebe wohl! mein Werner! Adieu, adieu, für immer! Meine Liebe, die Dir immer gehört, wird ewig dauern, bis zum Grab und darüber hinaus!

„Ich küsse Dich im Geiste, mein Werner, mit aller Gluth und allem Schmerz der Liebe! Noch einmal lebe wohl und sei zuweilen eingedenk

Leipzig, den 1. Nov. 1854. Deiner Valerie."

Als der Professor mit dem Lesen zu Ende, wirbelte es ihm im Kopf herum und er konnte keinen einzigen Gedanken festhalten. Doch bald tauchte aus dem Chaos von Vermuthungen, Ahnungen und Befürchtungen eine bestimmte Gestalt auf und mit einer instinktmäßigen Sicherheit sagte sich Werner, daß diese eilige Flucht Valerie's mit dem Erscheinen des Fremden, jenes Barons v. Roller, zusammenhäge.

Er drehte sich rasch nach dem unter dem Thorweg auf ihn wartenden Kammermädchen um und fragte rasch und heftig:

„Die Baronin ist noch im Hotel?"

„Ja, mein Herr."

„Wann wollte sie abreisen?"

„In zwei Stunden, mit dem nächsten Zug, nach Dresden."

„So lassen Sie uns gehen."

„Aber ich weiß nicht, Herr Professor . . . ob . . . ob die Frau Baronen jetzt Besuch . . . annehmen . . . wird," stammelte zögernd und ängstlich das Mädchen welches jetzt stärker zu fühlen schien, daß sie sich durch die Uebergabe des Briefes an den Professor eines Ungehorsams schuldig gemacht, der ihr vielleicht ihre Stellung bei der Baronin kosten konnte. Schilden, der die Ursache ihrer Verlegenheit und Unruhe durchschaute, beruhigte sie mit den Worten:

„Seien Sie unbesorgt, mein Kind, ich nehme alle Verantwortlichkeit auf mich." Die Beiden gingen rasch zur Hainstraße hinab.

Die Baronin saß schon in Reisekleidern, den Kopf in die Hand gestützt auf dem Sopha, als Werner lebhaft und im Innersten erregt zu ihr in's Zimmer trat.

Wie sie ihn erblickte, schreckte sie von ihrem Sitz empor und ein schmerzlich klingender Ausruf glitt über ihre Lippen.

Der Professor schritt schnell auf sie zu und die Hand auf ihre Schulter legend und ihr tief ins Auge blickend, sprach er:

„Du wolltest mich fliehen, Valerie, verlassen, nachdem ich Dich kaum wieder gefunden? Und dazu unglücklich, elend und gebrochen, krank im innersten Mark Deines Lebens!"

Sie versuchte einige Worte zu stammeln, aber die Stimme versagte ihr, und er fuhr mit warmem, zum Herzen dringenden Tone fort:

„Du sprichst von Deiner ewigen, unwandelbaren Liebe zu mir, Valerie, und hast nicht einmal so viel Vertrauen zu dem Manne Deiner Liebe, um das, was Dein Herz drückt, was Dich beängstigt und quält, ihm mitzutheilen? O Valerie, habe, ich mich so wenig Deines Vertrauens würdig gezeigt, daß ich dieses Mißtrauen verdiene? Sprich, theure Valerie", und er zog sie sanft an seine Brust und küßte ihre Stirn und ihre Augen, „vertraue mir Alles, Alles — und so wahr, als ich an einen Gott der ewigen Liebe glaube ich werde Dir beistehen und Dir helfen, so weit als die Kraft und Macht eines Mannes reicht, der entschlossen ist, selbst sein Herzblut für die welche er liebt, hinzugeben."

Diese mit Innigkeit und Zuversicht gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung auf die junge Frau nicht. Sie ließ ihren Thränen freien Lauf, schlang ihre Arme um den Hals des geliebten Mannes und schluchzte:

„Du sollst Alles, Alles erfahren, Werner . . . Du bist gut und mild, Du wirst nicht allzu hart über die Sünderin richten."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Königsberg. [Zur Nachahmung auch für andere Orte empfohlen.] Wir lesen im „Königsb. Tgbl" Da die landwirthschaftliche Genossenschaft in der Tragheimer Kirchenstraße bei ihrer wunderbaren Rechnung bleibt, daß dreimal $1\frac{2}{3}$ Sgr. $5\frac{1}{3}$ Sgr. ausmacht, so ist heute von einem Geleimten deshalb eine Klage auf Rückzahlung von 5 Pfgn an das Stadtgericht abgesendet, wofür die Genossenschaft dann 5 Sgr., Kosten zu zahlen haben wird. Wenn diesen Weg recht Viele einschlagen möchten, würde die Genossenschaft ihre Lagerhalter schon besser rechnen lehren. — Die aus dem „K. T." auch in dieses Blatt übergegangene Notiz daß der Inhaber der hiesigen Caviarhandlung Schirokoff auf einer Bärenjagd erschossen sei, ist nach einer dem genannten Blatte jetzt zugegangenen Mittheilung unbegründet. — Zum Börsenbau wird der „Pr. L. Ztg." geschrieben: Unsere neue Börse wird bald mit dem Köln. Dombau konkurriren können. Bereits 5 Jahre wird daran gebaut, und trotzdem ist von Außen wie im Innern noch Alles unfertig. Schon im verflossenen Frühjahre sollte das Gebäude eingeweiht und bezogen werden, dann mit ganzer Bestimmtheit am 1. August, dann aber unwiderruflich zum 1. October, Hindernisse geboten sodann den Zeitpunkt bis Neujahr aufzuschieben, und — wer weiß, ob derselbe schon zum Herbst eingetreten sein wird. Vorläufig läuft noch überall das Wasser von den Wänden, und der äußere Anblick des an und für sich schönen Bauwerks läßt den Fremden schließen, daß damit im vergangenen Jahre der Anfang gemacht worden sei. Vielleicht ist Herr Selke der rettende Engel, denn sonst könnten wir auf ein völliges Fertigwerden unserer Wasserleitung ebenfalls noch 5 Jahre warten. Denn welche Wirthschaft bei unserem Wohllöblichen Magistrat besteht, geht beispielsweise aus der Thatsache hervor, daß von den Privaten bis jetzt erst einmal und zwar im Juli v. J Wasserzins erhoben ist. Es ist noch gar keine Veranlagung gemacht, so daß noch Niemand recht weiß, was er zu bezahlen hat, und ebenso sind von den Privaten noch nicht einmal die Kosten für Legung der Anschlußröhren berechnet und eingefordert. Herr Selke wird viel, sehr viel aufzuräumen haben! — Mit der Begnadigung des Herrn Geh. Kommerzienrath Simon hat es, wie man nachträglich erfährt, doch noch so eine Art Bewenden. Allerdings hat der Kaiser ihn begnadigt, aber die zu verbüßende vierwöchentliche Gefängnißstrafe in eine Geldstrafzahlung von tausend Thalern verwandelt.

Königsberg. Zwei junge Leute (so erzählt die „K. H. Z.") ein Jurist und ein Mediziner, wetteten beim Eintritt des starken Frostes von 15 bis 20 Grad mit einer anderen Gesellschaft von Freunden, daß sie ohne Pelze bis nach Cranz und von dort 4 Meilen über das kurische Haff nach Rossitten und Ridden fahren und nach 3 bis $3\frac{1}{2}$ Tagen wieder retourniren wollten. Die Wette galt 15 Flaschen Champagner und wurde mit allen Förmlichkeiten abgeschlossen. Die beiden Ersteren mietheten daher für 15 Thaler ein Fuhrwerk und fuhren von dannen. Trotz der fürchterlichen Kälte gelangten sie dennoch wohlbehalten nach Cranz, restaurirten sich wacker und begaben sich auf das Haff. Hier jedoch begannen ihre Leiden. In Nebel gehüllt verloren sie sehr bald die Richtung und kutschirten 10 Stunden lang bis in die tiefe Nacht hinein auf dem Eise umher, bis sie endlich durch Fischer nach einem nahen Dorfe gebracht wurden. Aber die Courage hatten sie dennoch nicht verloren: sie nahmen Tages darauf einen Führer an und erreichten richtig Rossitten und Ridden. Die Rückfahrt war fast noch beschwerlicher, denn wiederum fuhren sie irre und trafen erst am Morgen des vierten Tages mit angefrorenen Füßen und Gesichtern in Cranz ein. Die Reise hatte ihnen 40 Thaler baares Geld gekostet, sie waren trotzdem aber doch stolz, die Wette gewonnen zu haben.

Insterburg, 5. Januar. In der gestrigen Sitzung der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts wurde gegen den Verleger und den Redakteur der „J. Z." in der bereits mitgetheilten Anklagesache wegen Nachdrucks eines Feuilleton-Artikels „Fritz Reuter" von Oswald Palleske, aus der „Danz. Ztg." verhandelt. Beide Angeklagte wurden freigesprochen, und zwar der Verleger, Wilhelmi, weil derselbe eingewendet hat, daß er zur Zeit des Erscheinens des fraglichen Artikels in Frankreich auf einer Reise abwesend gewesen sei und dies vom Gerichtshofe als gerichtskundig angenommen wurde. Das freisprechende Erkenntniß gegen den Redakteur dieser Zeitung, Meixner, erfolgte gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft, welcher auf 5 Thlr. Geldstrafe ev. auf 5 Tage Haft und Verweisung des Entschädigungs-Anspruchs zum Civilproceß lautete. Der Gerichtshof nahm an, daß der fragliche Feuilleton-Artikel allerdings unter den von der Anklage herangezogenen § 7 Nr. b. des Gesetzes v. 11. Juni 1870 falle, welcher wörtlich lautet: „Als Nachdruck ist nicht anzusehen: Der Abdruck einzelner Artikel aus Zeitschriften und anderen öffentlichen Blättern mit Ausnahme von novellistischen Erzeugnissen und wissenschaftlichen Ausarbeitungen, sowie von sonstigen größeren Mittheilungen, sofern an der Spitze der letzteren der Abdruck untersagt ist" — Der Artikel sei in der That als ein novellistisches Erzeugniß anzusehen. Der Gerichtshof nahm auch ferner an, daß das Wort „letztere" in dem citirten Gesetzparagraphen sich nur auf den unmittelbar hervorgehenden Ausdruck: „größere Mittheilungen beziehe, daß aber die Fassung des Gesetzes eine derartige sei, daß man dem Angeklagten Meixner wohl Glauben schenken könnte, daß er den Ausdruck „letztere" auch auf die novellistischen Erzeugnisse bezogen habe. Es ist daher Meixner in gutem Glauben und der § 18 Absch. 2 des cit. Gesetzes anzuwenden gewesen, wonach die Bestrafung des Nachdrucks ausgeschlossen bleibe, wenn der Veranstalter desselben auf Grund entschuldbaren, thatsächlichen oder rechtlichen Irrthums in gutem Glauben gehandelt habe. (J 3)

Thorn. Behufs Besprechung über die Wünsche der Lehrer gegenüber dem zu erwartenden Unterrichtsgesetz hielten die Lehrer aus Stadt und Kreis-Thorn am Sonnabend Vormittag eine Versammlung im Hildebrandtschen Lokale ab, welcher auch unser Landtagsabgeordneter Herr Doktor Bergenreich beiwohnte. Unter den im Laufe der Diskussion hervorgetretenen Wünschen dürfte als der wesentlichste der zu bezeichnen sein, daß die Lehrer künftig Staatsbeamte würden. — Die Staatsregierung scheint in neuerer Zeit auf die Ueberwachung staatsfeindlicher Bestrebungen in Presse und Vereinen in Westpreußen, insbesondere in Thorn, ein größeres Gewicht legen zu wollen. Wie die Th. Ostd. Ztg. berichtet, ist diese Ueberwachung dem Landrathsamte in Thorn übertragen und demselben zu diesem Zwecke ein besonderer commissarischer Beamter zugeordnet worden, welcher hier bereits eingetroffen sein soll.

Vermischtes.

*** Ein folgende Aufschrift tragender Brief: Einschreiben!! „An den Kaiserlichen Allgemeinen Eilwagen-Leiter Herrn Stephan Berlin, C. Königsstraße 60," durch Eilboten! hat als deutschthümlicher Sylvesterscherz im Kreise der Postamtsbeisteher und Postausführer (so sind wohl jetzt die Postamtsassistenten und Posterpedienten zu benennen) große Heiterkeit erregt. — In den Berliner „Wespen" lesen wir ferner, daß am 1. Januar bei dem Generalpostdirektor Stephan ein Diner von 35 „Umschlägen" stattgefunden habe.

*** Wien, 3. Januar. In höchst interessanter Weise zeigt sich in Oesterreich die volkswirthschaftliche Zerrüttung, welche dem Krach des vorigen Jahres gefolgt ist, in dem Consum von Zeitungen und in der Zahl der Anzeigen, welche in den Zeitungen veröffentlicht werden Die Zahl der Exemplare von inländischen Zeitungen, welche in den ersten 9 Monaten des Jahres 1873 abgesetzt worden sind, betrug 72,194,413; diese Zahl ist in der gleichen Zeit des Jahres 1874 auf 66,135,024, also um 6,059,389 = $8\frac{1}{3}$ pCt. gefallen; die Zahl der auswärtigen Zeitungen ist von 728,399 auf 520,876, also um 207,523 Stück = $28\frac{1}{2}$ pCt gefallen. Noch bedeutender ist aber die Abnahme der Anzeigen, deren Zahl wohl als ein ziemlich sicherer Maßstab für den Umfang des Verkehrs betrachtet werden kann. Es sind nämlich die größeren Anzeigen, welche 2 Kr. Steuer zahlen, von 1,392,447 auf 675,522, also um 716,442, die kleineren Anzeigen, welche 1 Kr. Steuer zahlen von 872,051 auf 349,420 also um 522,131 gefallen, es haben also die ersteren um $51\frac{1}{2}$ pCt, die letzteren sogar um 60 pCt. abgenommen. Charakteristisch ist dieser Abnahme gegenüber, daß die Einnahmen des Staates aus dem Promessenstempel und aus dem Spielkartenstempel zugenommen haben und zwar bei ersterem um $48\frac{3}{4}$ pCt., bei letzterem um $7\frac{3}{4}$ pCt. Man sieht daraus, daß die Zunahme der Spiellust mit der Zerrüttung der wirthschaftlichen Verhältnisse, mit der Abnahme des geregelten Erwerbes Hand in Hand geht, und daß, wenn man die Abnahme des Consums an inländischen Zeitungen und die Zunahme des Consums in Spielkarten betrachtet, so möchte man fast die Behauptung aufstellen, daß an die Stelle der Unterhaltung durch Zeitungs-Lectüre zum großen Theil die Unterhaltung durch Kartenspiel getreten ist.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.